

Da 99999 - 15

a021096

NIKOLAUS COPPERNICUS
UND DIE PREUSSISCHE
MÜNZREFORM.

VON
HANS SCHMAUCH.

Da^{4°}
99999
(15)

1940.
Gumbinnen.
Krausenecks Verlag und Buchdruckerei.

Nikolaus Copernicus, der große Weise von Frauenburg, war kein gelehrter Stubenhocker, sondern hat die reichen Kenntnisse, die er sich in seiner langen Studienzeit von rd. 12 Jahren erworben hatte, in erheblichem Ausmaß für das öffentliche Leben seiner Zeit nutzbar zu machen verstanden und dadurch seinem preußischen Heimatlande wertvolle Dienste geleistet. Wiederholt hat der Frauenburger Domherr hohe Ämter in der Verwaltung des domkapitulären wie des fürstbischöflichen Ermland besessen und des öfteren auch an den Landtagen des westlichen Preußenlandes als ermländischer Vertreter teilgenommen. Hier war es dazumal vor allem die Frage der Münzreform, die den großen Astronomen mehr als einmal zu tätiger Mitarbeit auf den Plan gerufen hat.

Den Anteil des Copernicus an der Verbesserung der preußischen Münze des 16. Jahrhunderts hat bereits sein deutscher Biograph Leopold Prowe eingehend dargestellt¹⁾, und der polnische Copernicusforscher L. A. Birkenmajer hat gewisse Ergänzungen dazu bieten zu können geglaubt²⁾. Indessen lassen einige Funde, die vor kurzem in dem reichen Aktenbestande des Danziger Staatsarchivs geglückt sind, eine neue Darstellung der Mitarbeit des großen Astronomen an der preußischen Münzreform angebracht erscheinen.

1. Die erste Münzdenkschrift des Astronomen und deren Entwurf.

Von Copernicus sind bisher zwei Denkschriften über das Münzwesen Preußens bekannt geworden³⁾. Die erste derselben, die in deutscher Sprache gehalten ist, hat man bisher immer ins Jahr 1522 gesetzt. Und tatsächlich hat sie Copernicus selbst am Freitag nach Reminiscere d. i. am 21. März 1522 auf dem Landtag der westpreußischen Stände zu Graudenz persönlich vorgetragen,

¹⁾ Nicolaus Copernicus. Bd. I, 2 (Berlin 1883) S. 144—150 u. S. 202—210.

²⁾ Stromata Copernicana (Krakau 1924) S. 257—262.

³⁾ Gedruckt bei Fr. Hipler, Spicilegium Copernicanum (Braunsberg 1873) S. 179—195 und bei Prowe a. a. O. Bd. II (Berlin 1884) S. 21—44.

wie der Sitzungsbericht in dem amtlichen Danziger Rezeßbuch zeigt⁴⁾. Die diesem Protokoll wörtlich eingefügte Münzdenkschrift des Astronomen trägt indessen am Ende die Jahreszahl 1519; dieser Vermerk findet sich denn auch in dem Abdruck, den Prowe als erster nach dem Wortlaut des Danziger Rezeßbuches besorgt hat⁵⁾. Prowe suchte nun die Differenz in den Jahreszahlen in folgender Weise zu erklären: Copernicus hatte, sagt er⁶⁾, „sein schon . . . im Jahre 1519 niedergeschriebenes Gutachten über die Regulierung der Landesmünze auf den Wunsch der preußischen Stände nochmals überarbeitet und auf dem Reminiscerelandtag des Jahres 1522 selbst vorgetragen“. Zu dieser Auffassung hat ihn offenbar die Vorbemerkung veranlaßt, die im amtlichen Sitzungsprotokoll unmittelbar vor der Münzdenkschrift steht und folgendermaßen lautet⁷⁾: „Nicolaus Copernicus sequentem modum cudendi monetam ad petitionem consiliariorum harum terrarum olim elaborabat, in proximis istis comiciis autem addicione quadam facta absolvit.“ Das kann indessen doch nur heißen: der Astronom habe v o r m a l s auf Bitten der preußischen Landesräte einen Vorschlag zur Münzprägung ausgearbeitet, auf diesem jüngsten Landtag aber noch einen Z u s a t z (addicio) gemacht und das Ganze den Räten vorgetragen. Der Text jener Vorbemerkung enthält also nichts von einer Überarbeitung des früheren Gutachtens, sondern spricht eindeutig von einem Zusatz, den Copernicus demselben auf diesem jüngsten Landtag angefügt habe. Das hat Prowe unbeachtet gelassen, und er hat auch übersehen, daß der amtliche Rezeß selbst im unmittelbaren Anschluß an das aus dem Jahre 1519 stammende Münzgutachten diesen Zusatz mit folgenden Worten bringt⁸⁾:

„Im jare 1522 in der tagefart zcu Graudentcz, montages noch Reminiszere gehalten, ist im radtslag vorgenommen, wie men dye preuß. muntcz mochte der itczgengigen polenschen muncze vergleichen.

Dysz mochte in sollicher weyse gescheen, das geslagen wurden LX neuwe schilling vor 1 marg, dy an der gutte und der achtunge gleichmesig weren XX polnischen groschen; szo mocht men auch machen andere heller, besser dann die itczigen, der VI eyne neuen schilling in der wird außbrechten und gulden. Nach sollicher rechnunge wurd eyn polnisch groschen gelden III preuß. schillinge und $\frac{1}{2}$ polenscher groschen IX preuß. heller; und alzo

4) St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 568—572.

5) Prowe a. a. O. Bd. II S. 28.

6) Prowe a. a. O. Bd. I, 2 S. 146.

7) Gedruckt ebenda S. 146 An. 2 und Bd. II S. 29.

8) St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 572 u. 572 v.

weren die preuschen und polynschen heller in der achtunge gleich; und inmaßen die ungarischen gulden zcu XXXVIII groschen in Polen vorwexelt werden, ßo ouch in Preusen noch iren groschen, das sein zcuw marg wynniger VI schilling. Auß sollichem furnemen mochte fülleicht der vorgeleichunge der muntze und ouch der lande Preusen geraten werden.“

Diese Sätze enthalten also einen Vorschlag über die Angleichung der preußischen an die polnische Münze. Das ist der wesentliche Inhalt jenes Zusatzes, den Copernicus nach dem Wortlaut des Rezesses seiner früheren Denkschrift angefügt hat. Diese hatte es ausschließlich mit dem preußischen Münzwesen zu tun und erwähnte die polnische Münze mit keinem Wort; die Frage der Angleichung beider Münzen stand auch 1519 noch gar nicht zur Debatte, sondern beschäftigte erst 1522 die preußischen Landesräte. Man hat demnach zu unterscheiden zwischen der im Jahre 1519 verfaßten Münzdenkschrift und dem auf dem Graudener Landtag vom März 1522 von Copernicus abgegebenen Münzgutachten, das jene frühere Denkschrift wörtlich übernahm und um den Vorschlag über die Angleichung der preußischen und der polnischen Münze erweiterte.

Die coppernicanische Münzdenkschrift, die aus dem Jahre 1519 stammt, wie ich gezeigt zu haben glaube, hat indessen nicht nur in dem amtlichen Danziger Rezeßbuch Aufnahme gefunden, sondern ist auch in einem Thorner Rezeßbuch enthalten⁹⁾. Dies Aktenstück ist allerdings in seinem 1. Teil erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts entstanden und gibt lediglich kurze Auszüge¹⁰⁾ aus den preußischen Landtagsverhandlungen seit 1408 in lateinischer Sprache wieder. Auch hier ist nun in den Rezeß über den Graudener Landtag vom März 1522 ein „tractatus Nicolai Copernici de monetis scriptus anno 1519“ eingefügt⁹⁾. Entsprechend der Anlage des ganzen Aktenstückes stellt dieser Traktat lediglich einen in lateinischer Sprache gehaltenen Auszug aus jener Münzdenkschrift von 1519 dar, mit der er inhaltlich völlig übereinstimmt. Gerade diesen Traktat des Thorner Rezeßbuches aber hat nun Birkenmajer als den ur-

⁹⁾ Stadtarchiv Thorn Fol. VII, 4 S. 294 ff.; gedruckt bei L. A. Birkenmajer, *Stromata Copernicana* S. 260 ff. Über dies Rezeßbuch vgl. Fr. Thurnert, *Akten der Ständetage Preußens Königl. Anteils (Westpreußen)* — Danzig 1896 — S. 696 Nr. 5.

¹⁰⁾ Als Vorlage diente offenbar ein ausführlicheres amtliches Rezeßbuch, vielleicht das noch im St. A. Danzig vorhandene Aktenstück oder ein verloren gegangenes Rezeßbuch des Thorner Rates.

sprünglichen schon aus dem Jahre 1519 stammenden Abriß, gewissermaßen als ersten Entwurf der Münzdenkschrift des Copernicus bezeichnet¹¹, deren Entstehung er gleich Prowe erst ins Jahr 1522 setzt. Demgegenüber braucht hier nur auf die obigen Ausführungen verwiesen zu werden, daß nämlich die in deutscher Sprache gehaltene Münzdenkschrift des großen Astronomen bereits im Jahre 1519 (also zur gleichen Zeit wie jener angebliche erste Entwurf) abgefaßt worden ist, und daß der Thorner Traktat sich seinem Inhalt nach völlig mit der eben genannten Denkschrift deckt, also nur eine kurze Inhaltsangabe derselben darstellt. Birkenmajers Annahme ist demnach falsch.

Birkenmajer glaubte übrigens sogar noch einen zweiten Entwurf der copernicanischen Münzdenkschrift entdeckt zu haben, und zwar in einem etwa ins Jahr 1520/21 zu setzenden Schriftstück, das bereits 1855 im 5. Band der Acta Tomiciana unter der Überschrift „De estimatione monetarum“ ohne Angabe des Verfassers veröffentlicht worden ist¹²). Obgleich Birkenmajer selbst zugeben muß, daß dies Aktenstück „fast ganz abweicht“¹³) von dem Text jenes Thorner Traktats (und damit doch auch von der deutschgeschriebenen Münzdenkschrift), trug er dennoch nicht die geringsten Bedenken, das anonyme Schriftstück einfach dem Copernicus zuzuschreiben. Dafür fehlt jedoch jede Spur eines Beweises, und der seinerzeitige Herausgeber des 5. Bandes der Acta Tomiciana hatte bestimmt keinen Grund zu der Vermutung, „daß er eine Schrift des Copernicus vor sich hatte“¹⁴). Denn Gutachten über das Münzwesen sind im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, wo so manche Staaten des Ostens unter Münzverschlechterungen schwer zu leiden hatten, zweifellos mehr als einmal ausgearbeitet worden¹⁵). Man wird im Gegenteil sagen können: die von Birkenmajer selbst zugegebenen starken Abweichungen jenes Stückes der Acta Tomiciana von dem Wortlaut und Inhalt der einwandfrei dem Copernicus zugehörigen Münzabhandlungen lassen es geradezu ausgeschlossen erscheinen, daß der große Astronom hier als Verfasser in Frage kommt.

¹¹) Strom. Cop. S. 258; Birkenmajer hatte diesen „pierwotny zarys“ im November 1922 im Thorner Stadtarchiv entdeckt, wie er in seiner populären Copernicusbiographie angibt (Mikolaj Kopernik jako uczony, twórca i obywatel — Krakau 1923 — S. 86 An. 1).

¹²) Dokument Nr. CLXVI S. 167 ff.

¹³) „jest prawie calkiem odmienny“ heißt es in Stromata Cop. S. 259.

¹⁴) A. a. O. S. 257 An. 2.

¹⁵) Z. B. von Jost Ludwig Dietz im Jahre 1526 — vgl. Prowe Bd. II S. 30.

Die aus dem Jahre 1519 stammende erste Münzdenkschrift des Copernicus hat nun allerdings wirklich einen Vorläufer gehabt. Vor kurzer Zeit fand sich nämlich in der Abteilung 25 (betr. das Münzwesen) des früheren Danziger Stadtarchivs (jetzt Staatsarchiv Danzig 300, 25 Nr. 20) ein 2 Blatt Papier umfassendes Schriftstück, das in lateinischer Sprache zunächst auf der Vorderseite und der 1. Hälfte der Rückseite des ersten Blattes ein Münzgutachten enthält und dann den Thorner Waffenstillstandsvertrag vom 5. April 1521 folgen läßt, beides in gleichzeitiger Abschrift. Das Münzgutachten hat am Schluß den Vermerk: „N. C. Meditata XV. Augusti anno domini MDXVII.“ Man wird die ersten beiden Buchstaben mit Nicolaus Copernicus aufzulösen haben, wie ja auch sonst diese beiden Buchstaben als Abkürzung für den vollen Namen des Copernicus gebraucht wurden¹⁶⁾. Dadurch würde sich das Gutachten äußerlich als geistiges Eigentum des großen Astronomen kennzeichnen. Bedenken gegen diese Lesart können umso weniger bestehen, als auch innere Gründe einwandfrei für die Urheberschaft des Copernicus sprechen: denn einmal stimmt der Inhalt bis auf eine kleine Differenz widerspruchlos, meistens sogar Wort für Wort mit seiner deutschgehaltenen ersten Münzdenkschrift überein, und andererseits haben erhebliche Teile, vor allem die ersten allgemein gehaltenen Abschnitte des neu gefundenen Schriftstücks genau den gleichen Wortlaut wie die lateinisch geschriebene zweite copernicanische Münzdenkschrift. Danach kann es also nicht zweifelhaft sein, daß der große Astronom der Verfasser dieses Münzgutachtens gewesen ist. Das neu gefundene Schriftstück wird man als den ersten Entwurf für die Münzdenkschrift des Copernicus anzusehen haben. Es wird in der 1. Beilage veröffentlicht und dem deutschen Text der ersten Münzdenkschrift gegenübergestellt.

Das Schriftstück selbst datiert diesen Entwurf — der lateinische Text sagt „meditata“ — auf den 15. August 1517. Das paßt durchaus in die Zeitverhältnisse hinein. Schon seit einiger Zeit nämlich beschäftigten sich die maßgebenden Kreise des westlichen Preußenlandes mit der Frage einer Reform ihres Geldwesens, die durch die Münzverschlechterung im benachbarten Deutschordensstaate Preußen akut geworden war¹⁷⁾. Greiflicher Weise waren daran vor allem die weichselländischen Großstädte infolge ihrer starken Handelsbeziehungen zum östlichen Preußenlande interessiert. So erhielten denn die Vertreter, die

¹⁶⁾ So z. B. bei Prowe Bd. II S. 156.

¹⁷⁾ Vgl. Prowe I, 2 S. 145.

Danzig, die Handelsmetropole an der Weichselmündung, zu dem für den 4. Dezember 1515 einberufenen Landtag dieser westpreußischen Stände nach Marienburg entsandte, den Auftrag, den Präsidenten des Ständetages, den ermländischen Bischof Fabian von Loßbainen (1512—23), auf die „Leichtheit der Münze“ des Ordensstaates hinzuweisen, damit die Angelegenheit durch ihn in den Ständerat komme. Tatsächlich haben die Danziger Abgesandten am 6. Dezember in einer Privataudienz bei Bischof Fabian Klage geführt über die neuen in Königsberg geschlagenen Groschen, die der Rat ihrer Stadt auf ihren Silbergehalt hin habe probieren lassen. In seiner Antwort konnte der Bischof darauf hinweisen, daß er früher den Hochmeister Albrecht von Hohenzollern dazu veranlaßt habe, den Hammer stillzulegen d. h. das Prägen neuer Münzen einzustellen; seitdem aber in Königsberg Georg Kromer die Münze übernommen habe, sei wieder von neuem gemünzt worden; er (der Bischof) habe daraufhin seinem Schäffer verboten, die neuen Schillinge in Zahlung zu nehmen; das gleiche empfehle er nun auch den Danzigern¹⁸⁾. Mit dieser Antwort war man freilich nicht zufrieden, und der nächste westpreußische Landtag, der am 26. Mai 1516 in Elbing zusammentrat, faßte den Beschluß: Bischof Fabian solle im Namen der westpreußischen Stände dem Hochmeister wegen seiner Münze schreiben¹⁹⁾. Diesem Auftrag kam der Bischof in der Weise nach, daß er am 12./13. Juni d. Jhs. durch eine besondere Gesandtschaft dem Hochmeister Vorstellungen machen ließ wegen der Verschlechterung seiner Münze, wie das die Danziger Gesandten auf der letzten Tagfahrt zu Elbing vorgebracht hätten²⁰⁾. Die Antwort des Hochmeisters ist uns nicht bekannt. Infolge der schwierigen Finanzlage desselben dürfte indessen der Schritt des ermländischen Bischofs kaum einen Erfolg gehabt haben.

Jene Verhandlungen aber beweisen jedenfalls, daß die Frage der preußischen Münze damals die führenden Männer in allen Teilen des Preußenlandes lebhaft beschäftigte. Das darf man gewiß auch von C o p p e r n i c u s annehmen, der ja seit November 1516 als Regent des domkapitulären Ermland (d. s. die Kammerämter Allenstein und Mehlsack) in Allenstein tätig war²¹⁾ und dabei sicher mit den Schwierigkeiten bekannt geworden ist, die sich aus der Münzverschlechterung des benachbarten Deutsch-

¹⁸⁾ Vgl. den Rezeß über diesen Landtag im St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 64 u. 69 v — 70.

¹⁹⁾ Ebenda fol. 87 v.

²⁰⁾ Gleichzeitige Aufzeichnungen auf Papier im OB Arch. des St. A. Königsberg zum genannten Datum, a. B. Schbd. L IVa 28.

²¹⁾ Vgl. Hipler, Spic. Cop. S. 272 Nr. 30 u. Prowe I, 2 S. 75.

ordensstaates auch für die Ermländer und das übrige Preußenland ergaben. Was nun allerdings den Astronomen unmittelbar dazu veranlaßt hat, im Sommer 1517 ein eigenes Gutachten über das preußische Münzwesen, eben jenen neugefundenen Entwurf mit dem Datum des 15. August 1517, auszuarbeiten — zweifellos war er dazu dank seiner vorzüglichen mathematischen Kenntnisse ganz besonders geeignet —, darüber fehlt uns jede Nachricht. Einen gewissen Anhaltspunkt bietet immerhin die Tatsache, daß der Entwurf in lateinischer Sprache gehalten ist. An sich wird das niemanden wundernehmen, denn für einen Gelehrten im Zeitalter des Humanismus war der Gebrauch des Lateinischen eine Selbstverständlichkeit, während der breiten Öffentlichkeit diese Sprache nicht geläufig war. Es wird daher der Schluß berechtigt sein, daß es sich bei diesem Entwurf mehr um eine sozusagen akademische Angelegenheit gehandelt hat, wobei dahingestellt bleiben kann, ob Copernicus die Arbeit aus eigenem Antrieb unternommen hat oder ob sie etwa auf Wunsch seines Bischofs oder seiner Amtsbrüder zu deren Information dienen sollte. Für weitere Kreise Preußens ist der Entwurf jedenfalls nicht bestimmt gewesen, denn dazumal war das Deutsche für alle Teile des Preußenlandes die Geschäfts- und Amtssprache.

Im Laufe der nächsten Jahre steigerten sich die Münzschwierigkeiten in Preußen weiterhin, so daß auch die preußischen Landesräte sich wieder mit dieser Frage beschäftigten. Im Jahre 1519 baten sie daher den Domherrn Copernicus in aller Form um ein Gutachten über die Verbesserung des preußischen Münzwesens. Diesem Wunsche kam der Astronom bereitwilligst nach: „modum cudendi monetam ad petitionem consiliariorum harum terrarum olim elaborabat“, sagt der Rezeß des Graudenzer Landtages von 1522 ausdrücklich, und an anderer Stelle des gleichen Sitzungsberichtes heißt es⁷⁾: Copernicus habe „sich ettwan mit hogem fleysse in dieser sache bekommret und eine aussatzunge gemacht“. Damit ist, wie oben gezeigt, die erste Münzdenkschrift des Copernicus von 1519 gemeint, die diesmal in deutscher Sprache abgefaßt wurde entsprechend der Amtssprache auf den preußischen Ständeversammlungen. Diese Münzdenkschrift ist im wesentlichen nichts anderes als eine meistens wörtliche und nur gelegentlich etwas freiere Übertragung des lateinisch geschriebenen Entwurfes von 1517 ins Deutsche; nur an wenigen Stellen sind Teile des Entwurfes in der Denkschrift weggelassen worden, während andererseits in der Denkschrift hier und da unbedeutende Zusätze zur Verdeutlichung eingefügt sind. Nur gegen Ende hat

Copernicus bezl. der Prägung des neuen Skots in der Denkschrift ein anderes Mischungsverhältnis von Kupfer und Silber vorgeschlagen als im Entwurf (2 Pfund Kupfer und an Silber 1 Pfund weniger $\frac{1}{4}$ Unze gegen 2 Pfund Kupfer und $11\frac{1}{4}$ Unzen Silber im Entwurf²²).

Zu welchem Zeitpunkt des Jahres 1519 die preußischen Landesräte um die Vorlage der Münzdenkschrift gebeten haben, ist nicht bekannt; ebenso wenig wissen wir, ob und wann sie von dieser Denkschrift Gebrauch gemacht haben. Nur so viel steht fest, daß die Münzangelegenheit auf der Tagfahrt, die am 25. November 1519 in Thorn zusammentrat und seit dem 2. Dezember in Gegenwart des Polenkönigs verhandelte, zur Sprache kam. Zum 31. Dezember d. Jhs. vermerkt nämlich der Sitzungsbericht im Danziger Rezeßbuch²³): „Besleißlich ist gedocht des herrn hoemeisters muntcz, das gut were, dieselbige zcu vordieten, und das eyne neue muntcze hier im lande geslagen wurde, domit der rentener nicht so grosen schaden neeme an der muntcze wie bisher gescheen. Und wiewoll der Konigl. Majestat diese vorgeschlagene meynunge nicht entgegen waer, so waert doch davon keyn egentlich beslyeß gemacht.“ Das ist nicht verwunderlich, denn der sog. Reiterkrieg warf seine Schatten schon voraus, hatte doch der König selbst bereits am 6. Dezember öffentlich erklärt, er sei zum Kriege mit dem Hochmeister entschlossen²⁴). Und als dann der Reiterkrieg am 1. Januar 1520 mit dem Überfall des Hochmeisters auf Braunsberg wirklich losbrach, ruhte selbstverständlich die Frage der preußischen Münzreform erst recht.

Auch nach dem Abschluß des Waffenstillstandes vom 5. April 1521 gab es noch allerlei Streitigkeiten zwischen den Machthabern des Ordensstaates und den Regenten des übrigen Preußen, namentlich des Ermland. Bereits auf dem Jakobilandtag 1521 zu Graudenz hatte der damalige ermländische Kapitelsadministrator Tiedemann Giese eine ausführliche Beschwerde über das Verhalten der Ordenstruppen vorgetragen²⁵), ohne daß eine Abhilfe erfolgt wäre. Im Frühjahr 1522 hatten die Ermländer nun die Absicht, bei der

²²) Vgl. Beilage 1.

²³) St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 318. — Vgl. E. Joachim, Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen Albrecht von Brandenburg Bd. II (Leipzig 1894) S. 88 und J. Kolberg, Ermland im Kriege des Jahres 1520 — in Erml. Zeitschr. Bd. 15 (1905) S. 238 u. 240 f.

²⁴) St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 306 v.

²⁵) Die damals entstandene „Querela capituli contra magistrum Albertum etc.“ stammt von Giese u. nicht, wie zuerst Prowe behauptet hat, von Copernicus, der auf jenem Landtag gar nicht zugegen war. Den Nachweis darüber erbringt mein Aufsatz „Nikolaus Copernicus und der Deutsche Ritterorden“, der demnächst in der Zeitschrift „Jomsburg“ erscheint.

auf Montag nach Reminiscere nach Graudenz einberufenen Tagfahrt neue Klagen vorzubringen. Mit dieser Aufgabe wurde außer dem schon genannten Giese auch der damals in Frauenburg residierende Domherr Nikolaus Copernicus betraut. Er sollte seinen Weg über Allenstein nehmen, offenbar um dort mit Giese eingehende Rücksprache zu halten. Das machte ihm indessen zunächst eine unerwartete Überschwemmung der Baude unmöglich, eines Küstenflüßchens, das südlich von Frauenburg seinen Weg nach Osten ins Frische Haff nimmt. Daher sahen sich die drei damals in Frauenburg wohnenden Domherren Johannes Sculteti (Archidiakon), Nikolaus Copernicus und Achatius Freundt genötigt, am 10. März 1522 in einem ausführlichen Schreiben dem noch in Allenstein residierenden Domkapitel die Bitte zu unterbreiten, statt des Copernicus einen andern Amtsgenossen aus ihrer Mitte dem Tiedemann Giese als Abgesandten zur Graudenzener Tagfahrt beizugeben²⁶⁾. Das war indessen nicht notwendig, denn tatsächlich hat Copernicus es doch noch möglich gemacht, nach Graudenz zu reisen, wo er am 18. März zusammen mit Giese und dem Adligen Troßki als Vertreter des durch „swacheit des leybes“ verhinderten ermländischen Bischofs Fabian erschien²⁷⁾.

²⁶⁾ Wörtlich heißt es in diesem Brief: „Cum venerabilis dominus Nicolaus K^oppernick ire in Allenschteyn et exinde in conventionem Grudentinam iuxta venerabilis capituli decretum instituisset, subito et aëris tanta intemperies et fluminum rivorumque tanta inundatio coorta est, ut flumen Bawdam transire nusquam potuerit; adeo et vada omnia undis tumbant pontesque aquarum supergressu vix visibiles sunt aut reperiri possunt. Que tametsi certe difficultas maxima sit, alio tamen negocio non vacat. Nam et equos et currum, quibus vectaretur, neque conducto neque commodato habere potuit; ea hic rerum omnium egestas est. Unde et dominationem suam, quod non iverit, cum, ut iret, satis institerit, excusare cogimur et merito habere excusatam, utpote quam impossibili re non potuimus tot obstantibus molestiis commode nec volumus onerare. Ne tamen res venerabilis capituli aut in moram aut neglectum quempiam ponantur, scribere presentium rerum omnem difficultatem volumus, ut dominationes vestre nobiscum rebus venerabilis capituli in futuram conventionem necessariis possint consulere. Oramusque et precamur eas, ut ex his dominis, qui in Allenschteyn sunt, alterum venerabili domino Tydemanno adiungant collegam, qui in eam conventionem cum dominatione sua proficiscens legationis munere venerabilis capituli nomine fungatur. Ut quamprimum et hę litterę dominationibus vestris redderentur, venerabilis dominus Nicolaus equum suum commodavit et servum... Datum Warmię die Lunę X^a mensis Martii anno etc. XXII^o.“ Das Original auf Papier (Domarchiv Frauenburg Schld. J Nr. 18; erwähnt von J. Kolberg in Erml. Zeitschr. XV (— 1905 — S. 522 An. 2) ist von Achatius Freundt geschrieben und hat dessen briefschließendes Siegel, von den eigenhändigen Unterschriften lautet die des Astronomen: Nicolaus Copernic.

²⁷⁾ So Prowe I, 2 S. 144 An. 1 und II S. 29 nach dem Rezeß in Danziger Rezeßbuch — St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 565 v; doch hat Prowe den Zusatz am Rande — „neben inen der edle und erenfeste Troßky“ nicht beachtet. Vgl. das Thorner Rezeßbuch im Stadtarchiv Thorn VII, 4 S. 294; gedruckt bei Birkenmajer, Strom. Cop. S. 262.

Ihrem Auftrage gemäß führten die beiden Domherrn hier lebhaftige Klage über „mannigfaltige besuernisse, zo der herre hoemeister myt ungewonlicher weys die underthanen Seiner Veterlichen Gnaden thut beladen“. Wenn diese nämlich mit ihren Wagen durch die noch von den Ordenstruppen besetzten ermländischen Städte fuhren, mußten sie sowohl bei der Hinreise wie auf dem Rückwege Zollabgaben erlegen²⁸⁾. Daher baten die Abgesandten des Ermlandes die Landesräte, „sollichen besuernissen mydt radt und hulff reyflichen furczukommen“. Sie erreichten allerdings nur, daß ihren Untertanen der Einkauf von Getreide in allen Landen des Polenkönigs freistehen solle; jedoch sollten die Handelsleute so weit herumfahren, daß sie das dazumal in der Hand des Deutschordens befindliche Gebiet nicht berührten, um jede Zollabgabe zu vermeiden²⁹⁾. Um diese Dinge also handelte es sich bei den Aufträgen, die die ermländischen Vertreter von ihren Regenten mitbekommen hatten. Unter jenen Schwierigkeiten hatten die Untertanen des Domkapitels genau so zu leiden wie die Bewohner des bischöflichen Gebiets; offenbar aus diesem Grunde hatte das Domkapitel neben Giese, der als derzeitiger Landpropst die Verhältnisse in den Kammerämtern Allenstein und Mehlsack am besten kannte, auch Copernicus abgeordnet, der seit Juni 1521 als „commissarius Warmiae“ in Frauenburg wirkte³⁰⁾ und einen genauen Einblick in die Unzuträglichkeiten hatte, die die Maßnahmen von seiten des Deutschordens für das Frauenburger Gebiet mit sich brachten.

²⁸⁾ Wörtlich heißt es fol. 566: „... So Seyner Gnaden underthane durch irer narunge wyllen myt iren wagenen durch die stete und fleck, zo Se. Furstl. Durchlaucht in diesen vorgangenen krigen adir im bestanden (d. i. Beistand = Waffenstillstand) hott eyngenommen, faren und wandelen, wirt von den amptleuten, doselbigest auß Seyner F. D. befehel von itzlichem geladenen wagen eyne margk Preusisch gefordert und genommen, so uffte und gefache als dieselbigen noch Kgl. Majestat seyte faren; dergleichen zo nu widderumbe myt heringe, salcze adir anderen tonnen gutte in ire behaußunge durch die obgesagten stete faren, wirt von der tonne genomen zzwene groschen.“ Das Thorner Rezeßbuch (vgl. oben An. 27) faßt das kurz zusammen: „Conqueruntur autem, quod de quolibet curru onerato in terris ordinis marcam Prutenicam subditi sui solvere cogantur et in reditu de qualibet tonna halorum, salis grossos duos.“

²⁹⁾ Der Beschluß des Ständetags lautet (fol. 573): „Item es wollen Kgl. rete, das den undertanen des erwidrigsten in gott herrn, herrn Fabiani bischoffs zcu Ermelant zcusampt Seyner Veterlichen Gnaden wirdigen capitells zcugelossen sey, frey in Koniglicher Ma. landen allerley getreyde zcu holen und zcu kouffen, wor sie bequemest können, bey dem beschede, das dieselbigen Seyner Gn. undertane und des capittels zcu lande so weit umbefaren und die wege suchen, das sie des ordens lant nicht ruren, zcu vormeyden dye oben angezegte besuernisse des zcolles; auch das sich dieselbigen mit gnucksamen brifen und schriften zo besorgen von irer uberikeit, das kein betrug dorane gespurt werde.“

³⁰⁾ Vgl. Hipler, Spic. Cop. S. 277 Nr. 51 und Prowe I, 2 S. 139.

Als nun auf diesem Graudener Landtag auf Befehl des Polenkönigs auch die Münzfrage zur Sprache kam und dabei der Leslauer Bischof als Abgesandter des Polenkönigs die Einführung einer gemeinsamen Münze für alle Lande seines Herrschers einschließlich des Preußenlandes befürwortete, da besannen sich die preußischen Landesräte darauf, daß ja unter den anwesenden Frauenburger Domherrn „der achtbare und würdige herre Nicolaus Coppernick“ war, der „sich ettwan mit hogem fleyss in dieser sachen bekommret und eyne aussatzunge gemacht“ habe, und baten ihn nun, „inen dieselbige . . . mytetaylen“ zu wollen³¹⁾. Man nutzte also die rein zufällige Anwesenheit des Astronomen recht geschickt aus, und dieser kam „gutwillick“ dem Wunsche der Landesräte nach. Copernicus war also nicht etwa mit der Aufgabe oder der Absicht nach Graudenz gekommen, sich in die Verhandlungen über eine preußische Münzreform einzuspannen, sondern lediglich seine zufällige Anwesenheit, die eigentlich ganz anderen Zwecken diene, brachte es mit sich, daß er in die Besprechung über das preußische Münzwesen eingriff und dabei seine bereits 1519 ausgearbeitete Münzdenkschrift vortrug. Einem glücklichen Zufall verdanken wir es also letzten Endes, daß diese Denkschrift in die Akten des Danziger Rezeßbuches hineinkam und so der Vergessenheit entzogen wurde, der sie sonst sehr leicht anheimgefallen wäre.

Copernicus begnügte sich nun allerdings nicht einfach mit der Verlesung seiner früheren Denkschrift von 1519, sondern ging im Anschluß daran auch auf die neu aufgetauchte Frage ein, „wie men dye preuß. muntze mochte der itzgegigen polenschen muntze vergleichen“. Er schlug also vor: man solle eine Mark von 60 Schillingen, die gleich 20 polnischen Groschen seien, zu Grunde legen und außer solchen neuen Schillingen auch neue Pfennige (Heller) prägen, so daß 6 von ihnen einen Schilling ausmachten und 3 solcher Schillinge (d. s. also 18 neue Pfennige) einem polnischen Groschen gleichkämen; der polnische Halbgroschen betrüge dann 9 neue preußische Pfennige; so würde auch der in Polen z. Z. übliche Umwechslungskurs des ungarischen Goldguldens von 38 polnischen Groschen mit der neu vorgeschlagenen preußischen Münze (2 Mark weniger 6 Schilling) in Übereinstimmung gebracht sein³²⁾.

Zu einem Beschluß in der Münzangelegenheit ist es auf diesem Graudener Landtag zwar nicht gekommen, doch hat das von dem sachkundigen Astronomen abgegebene Gutachten

³¹⁾ Vgl. Prowe II S. 29.

³²⁾ Vgl. oben S. 4.

über die preußische Münze seine Wirkung nicht verfehlt. Schon auf dem nächsten westpreußischen Landtag am 26. Mai 1522 zu Marienburg³³⁾ ließen die am stärksten interessierten Danziger durch ihren Bürgermeister Heinrich Wiese den Ständen die „aufrichtunge eyner neuen muncze“ und ein allseitiges Verbot des alten preußischen Geldes vorschlagen und erboten sich selbst zur Prägung der neuen Münze unter Verzicht auf jeden Nutzen. Als die Abgesandten Danzigs dann auf der folgenden Tagfahrt zu Graudenz am 3. Juni 1522 die Sache von neuem zur Sprache brachten und auf einen Beschluß drängten, wollten die Thorner und Elbinger von der Einführung einer neuen Münze nichts wissen und legten außerdem Verwahrung gegen eine etwaige Verletzung des ihnen zustehenden Münzprivilegs ein; die Vertreter der Landstände aber begrüßten das Angebot der Danziger, die nun den Vorschlag des Copernicus aufnahmen, nämlich die neuen Geldstücke so zu schlagen, daß 3 Schilling einen polnischen Groschen wert seien. Indessen kam ein dahingehender Beschluß der preußischen Landesräte erst auf der nächsten Tagfahrt zu Dirschau am 29. Oktober 1522 zustande, und tags darauf wurde in der offiziellen Antwort der Stände an den Polenkönig dem Abgesandten desselben als endgültiger Beschluß in der Münzangelegenheit verkündet³⁴⁾, „das dye slaunge (d. i. Schlagung) der muncze durch die ersamen von Dantczick under Irer Konigl. Majestat zceychen und tyteln, wye men das am zcyerlichsten und besten bedencken kann, mit dem allerersten zall vorgenommen werden in der wyrede, das drey Preusysche schilling eynen groschen Polynsch außtragen; und wollen sich befleysigen, das Ewer Ko. Ma. muncze in der loblichen krone und dem grosfurstenthum zcu Littauen myt derselbigen neu geslagenen, wye oben gesagt, ubereynkumpt.“ Auch in der Folgezeit gab es noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Erst zu Beginn des Jahres 1524 ging man in Danzig tatsächlich an die Prägung der neuen Schillinge heran³⁵⁾, und damit wurde der Vorschlag, den Copernicus bereits

³³⁾ Vgl. hier und zum folgenden die in Beilage 2 gegebenen Auszüge aus den Sitzungsberichten des Danziger Rezeßbuches.

³⁴⁾ St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 605.

³⁵⁾ Vgl. P. Simson, Geschichte der Stadt Danzig Bd. II (Danzig 1918) S. 97. — Von diesen neuen Danziger Schillingen kennt F. A. Voßberg, Münzen und Siegel der preuß. Städte Danzig, Elbing und Thorn usw. (Berlin 1841) S. 27 zwei verschiedene Stücke aus dem Jahre 1524 (Nr. 341 u. 342) und ein Stück mit der Jahreszahl 1525 (Nr. 343); Nr. 341 u. 343 sind auf Tafel IV abgebildet. E. Bahrfeldt, Die Münzen- und Medaillensammlung in der Marienburg Bd. V: Münzen u. Medaillen der Stadt Danzig (Danzig 1910) S. 37 f. kennt 2 Schillinge aus dem Jahre 1524 (Nr. 7893 f.) und je 1 Schilling aus dem Jahre 1525 u. 1526 (Nr. 7895 f.); Nr. 7894 ist auf S. 37 u. auf Tafel XLVI abgebildet.

auf dem Graudenzer Landtag von 1522 über die Angleichung der preußischen und polnischen Münze gemacht hatte, in die Tat umzusetzen versucht.

Geglückt ist das den Danzigern freilich nicht. Schon auf dem Graudenzer Michaelislandtag des Jahres 1524 erhoben die Vertreter des westpreußischen Adels in aller Form *Beschwerde*³⁶⁾ über die „boße neue münze, zo ytzt eyne czeit heer die hern von Danczik zcu slaen furgenommen“. Wenn man dabei die Klage vorbrachte, in 20 Mark der neuen Schillinge werde man nicht eine Mark Reinsilber finden, so entspricht das voll und ganz der grundlegenden Forderung, die Copernicus in seiner Denkschrift von 1519 aufgestellt hatte. Schon bald veranlaßte die neugeprägte Danziger Münze auch den Polenkönig zum Einschreiten; er forderte von der allgemeinen Ständeversammlung, die am 4. Dezember des gleichen Jahres 1524 in Thorn begann, allen Ernstes, dafür zu sorgen, daß die Danziger mit der Prägung ihres neuen Geldes aufhörten. Der Widerspruch der Danziger Vertreter verhinderte zwar einen dementsprechenden Beschluß des Landtages, jedoch stellte die Stadt später, nämlich 1526 die weitere Prägung von Schillingen ein³⁷⁾. Damit aber hatte die eben erst in Angriff genommene Reform der preußischen Münze ein völliges Fiasko erlitten.

2. Die Mitarbeit des Copernicus in den Jahren 1528 – 30.

Die sich ständig steigernden Münzschwierigkeiten in Preußen³⁶⁾ zwangen indessen die Regenten des ganzen Landes sehr schnell von neuem, auf Abhilfe bedacht zu sein. So verpflichtete der Oberherr des Preußenlandes, der Polenkönig Siegmund der Alte, schon im Krakauer Friedensvertrag vom 8. April 1525 den bisherigen Hochmeister, nunmehrigen Herzog in Preußen und ebenso die drei preußischen Großstädte Danzig, Elbing und Thorn, einstweilen von jeder Neuprägung abzusehen, und übernahm selbst die Verpflichtung, bis Pfingsten 1526 einen Landtag festzusetzen, auf dem man sich über die Art der Münze zu einigen habe³⁷⁾. Tatsächlich hielt der König gelegentlich seiner Anwesenheit in Danzig (17. April bis 24. Juli 1526) daselbst einen Landtag ab;

³⁶⁾ Vgl. M. Töppen, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens Bd. V (Leipzig 1886) S. 738 u. 744. Joachim a. a. O. Bd. III S. 29 u. 40; W. Schwinkowski, Das Geldwesen in Preußen unter Herzog Albrecht — Phil. Diss. Königsberg (Berlin 1909) S. 3.

³⁷⁾ Der Wortlaut dieses Artikels bei Joachim III S. 393; vgl. Prowe I, 2 S. 193 u. Schwinkowski S. 3f.

dabei wurde nun am 17. Juli eine neue Landesordnung verkündet, die auch die künftige preußische Münze regelte³⁸⁾. Danach sollte die alte Münze in Preußen aufgehoben und eine neue geschlagen werden (und zwar Groschen, Schillinge und Pfennige), so daß 20 Groschen eine Mark, 3 Schillinge einen Groschen und 6 Pfennige einen Schilling ausmachten; dieses preußische Geld sollte der gleichfalls neu zu schlagenden polnischen Münze an Schrot, Korn und Wert gleich sein.

Von diesem Beschluß bis zu seiner praktischen Durchführung war freilich noch ein weiter Weg. König Siegmund selbst setzte zwar schon Ende des Jahres 1526 auf dem Petrikauer Reichstag die Neuordnung des polnischen Münzwesens durch³⁹⁾. In Preußen aber ergaben sich sehr bald neue Schwierigkeiten: einmal lehnten die preußischen Großstädte die neue Landesordnung im ganzen und auch die neue Münzfestsetzung ab, da der Danziger Landtag ohne ihre Mitwirkung seine Beschlüsse getätigt habe⁴⁰⁾; andererseits erstrebte Herzog Albrecht von Preußen, der zwar persönlich an jenem Landtag teilgenommen, aber seine Zustimmung in der Münzsache von weiterer Überlegung (mit seinen Ständen) abhängig gemacht hatte⁴¹⁾, mit allen Mitteln eine Abänderung des Danziger Beschlusses, zumal auch die Stände seines Landes von der Einführung einer „schwereren“, d. i. besseren Münze nichts wissen wollten⁴²⁾.

Nach längerem Hin und Her waren endlich im Frühjahr 1528 alle diese Widerstände⁴³⁾ beseitigt, so daß der Stanislailandtag d. Jhs. in Anwesenheit herzoglicher Abgesandter an die Festsetzung eines Münzediktes für das ganze Preußenland herangehen konnte. Auch Nikolaus Copernicus, der inzwischen zum zweiten Mal in einer ausführlicheren lateinisch gehaltenen Münzdenk-

³⁸⁾ Vgl. G. Lengnich, Geschichte der Preuß. Lande Königl. Polnischen Anteils seit dem Jahre 1526 Bd. I. (Danzig 1722) S. 15 u. Documenta S. 10 Nr. 30; Prowe a. a. O. S. 193 f.; Simson II S. 97 u. 107; Schwinkowski S. 7—11.

³⁹⁾ Vgl. Schwinkowski S. 14 u. 158.

⁴⁰⁾ Vgl. Lengnich a. a. O. S. 16 u. 25 f.; Schwinkowski S. 14.

⁴¹⁾ Vgl. Schwinkowski S. 8 u. 11.

⁴²⁾ A. a. O. S. 11—21.

⁴³⁾ Noch auf der Elbinger Ständeversammlung, die vom 16. März 1528 ab tagte, blieben die Verhandlungen ergebnislos, da die herzoglichen Abgesandten nicht genügend Vollmachten besaßen (vgl. Prowe I, 2 S. 203). Dann aber setzte der Herzog auf einem Landtag zu Königsberg im April 1528 endlich die Zustimmung seiner Stände zu der geplanten Neuordnung der Münze durch (vgl. Schwinkowski S. 21—28). — Ob übrigens auch Copernicus an der Elbinger Tagfahrt im März 1528 teilgenommen hat, bleibt zweifelhaft: wir wissen nur, daß Bischof Ferber seine Entsendung dorthin beim Domkapitel beantragt hatte (vgl. Prowe I, S. 203); im amtlichen Sitzungsbericht (St. A. Danzig 300, 29 Nr. 9 fol. 131—186) ist Copernicus aber nicht unter den Teilnehmern aufgeführt.

schrift⁴⁴⁾ seine Ansichten über die geplante Reform des preußischen Geldwesens schriftlich niedergelegt hatte, hat persönlich bei den Verhandlungen dieses Marienburger Landtages (9. bis 20. Mai 1528) mitgewirkt. Bisher hatte Prowe lediglich seine Anwesenheit daselbst und auch das nur aus indirekten Zeugnissen nachweisen können⁴⁵⁾. Das Danziger Rezeßbuch⁴⁶⁾ aber berichtet eingehend über die Mitarbeit des Astronomen bei der Beratung der Münzreform.

Nachdem beide Parteien, die königlichen d. s. die westpreußischen Landesräte und die Vertreter des Herzogs Albrecht, sich über die Grundsätze des neu zu schaffenden Geldes einig geworden waren⁴⁷⁾, ging man an die Beratung über die praktische Durchführung der Neuprägung. Man war sich darüber klar, daß die bisher im Preußenlande gebräuchlichen Münzen erst allmählich abgeschafft werden könnten, sobald nämlich genügend neue Geldmünzen ausgegeben seien. Für diese Zwischenzeit mußte also der Umrechnungskurs der bisher im Umlauf befindlichen Geldsorten festgelegt oder, wie der Rezeß selbst sagt, „allerley muntz silbern und gulden noch der wirde der neuen muntz estimieret“ werden⁴⁸⁾. Zu dieser „estimation der muntz“ bestimmte man am Donnerstag den 14. Mai einen Ausschuß, in den von beiden Seiten Vertreter entsandt wurden. Die westpreußischen Landesräte wählten dazu den Marienburger Woiwoden Georg von Bayßen, den Doktor Nikolaus Koppernick, die Bürgermeister von Thorn, Elbing und Danzig (Franz Estche, Jakob Alexwangen und Mattis Lange) sowie die Münzmeister der beiden zuletzt genannten Städte und den Marienburger Goldschmied Meister Jakob. Von seiten der herzoglichen Abgesandten wurden für diesen Ausschuß die Bürgermeister der drei Städte Königsberg (Meister Bartholomäus Gotze

⁴⁴⁾ Ihre Abfassungszeit läßt sich nicht genauer festlegen. Prowe I, 2 S. 195 will sie „um das Jahr 1527“ herum ansetzen; doch ist es vielleicht wahrscheinlicher, daß sie in den ersten Monaten des Jahres 1528 entstanden ist, wo Copernicus mehrfach in der Münzangelegenheit befragt wurde (durch Bischof Ferber — vgl. dessen Brief vom 29. März bei Prowe I, 2 S. 204 An. 2; durch den Domherrn Felix Reich — vgl. des Astronomen Antwort an ihn vom 19. April [1528] ebenda Bd. II S. 154 ff.). Im Gegensatz zu Prowe (I, 2 S. 195) möchte ich gerade aus der lateinischen Fassung dieser 2. Denkschrift folgern, daß sie nicht für weitere Kreise bestimmt war, sondern für Bischof Ferber oder die Frauenburger Domherrn; vgl. meine Ausführungen oben S. 9. — Vgl. Schwinkowski S. 131—134.

⁴⁵⁾ Aus einem Brief Ferbers vom 7. April 1528, der die Entsendung des Astronomen vom Domkapitel erbat, und aus einem weiteren Brief des Bischofs vom 21. Juni, der die Anwesenheit des Copernicus in Marienburg voraussetzt; vgl. Prowe I, 2 S. 204 An. 1.

⁴⁶⁾ St. A. Danzig 300, 29 Nr. 9 fol. 188—248.

⁴⁷⁾ Vgl. Lengnich a. a. O. S. 48 f. und Schwinkowski S. 28 f.

⁴⁸⁾ St. A. Danzig 300, 29 Nr. 9 fol. 222.

von den Altstadt, Martin Lochler vom Kneiphof und Veit Jericke vom Löbenicht) samt dem städtischen Münzmeister Dominik Plate ernannt. Sofort ging dieser Ausschuß nun an die Arbeit. „Am frey-tage XV. Maji — heißt es im Rezeß (fol. 225 f.) — Beynt die auß-geschossene beyder theile personen obengenandt (die och gestern under sich van der muntze faste und vil im grunde van der muntze gerett) abermols vor essens des Begers VII in eynem Bunderlichen gemacht zusammene kommen und doselbigest mit zuthat der IIII muntzmeister vaste breite und weidtloufftige hendele der muntz halben gehobt: wie doch uffem bequemesten die alte muntz und yo Bunderlich die Sweydntzer⁴⁹⁾, domite das landt erfollet were, mit dem cleynsten schaden, der dem armen manne uffem weynig-sten beswehrlich, muchte abegethon und eyne neue bessere muntz aufgerichtet werden. Dosebst denne van der wirde der alten muntz, dergleichen och von den Sweydntzer vil gerett, wie men die ane großen beswehr des gemeynen armen folckes, des anligent hierinne am meisten muste bedocht werden — dan es dovor geachtet, das der reiche Beyes Sweydntzer geldes wol sunst ane schaden wirt wissen anig zu werden — muchte dem wechsel under-werfen und was gestalt die neue groschen, schillinge und pfennige haben sulden. Von welchen dinge alle pro et contra hyn und heer langkwerige underredunge, wiewol zu keynem entlichen besluße gedygen, gescheen bynt. Und under andern aldo gehabten con-sultationen wurden die neuen unßers herrn konniges groschen her-forgezogen und beradtblaget, ab unßer neue groschen, zo men zu slagen gesynnet, solche gestalt ader große haben sulden ader anders: wart doselbigest befunden, das die gedochten neuen gro-schen noch irer große zu dunne weren und hierumbe das geprege nicht wol entfangen kunden, ouch geringlich beyslege kunde noch-gemacht werden, wie dan och bereidt befunden were, das falsche groschen uff den neuen slag gemuntz weren, welche doselbst auch vorgelegt wurden und, wie Domick Plate berichtunge thett, keynen zusatz von sulber hetten, Bunder lauter kopper were überfulverdt; und derwegen wurde befunden, das sie nundt eyn XVI^{de} theil vam lothe sulber hielden etc., ßo das aldo vor gut bewogen und an-gebehn wart, das men die neue groschen in der rotunde was cleyner machen sulte und, was also der rotunde entzogen, widderumbe der dicke gegeben wurde.“

Während dieser sich mehrere Stunden hinziehenden Aus-schußberatungen tagten die übrigen westpreußischen Landesräte nebenbei in ihrem gewöhnlichen Gemach. „Es Beynt noch vor-

⁴⁹⁾ D. s. Halbgroschen, die nach der Münzstätte, Schweidnitz in Schlesien ihren Namen führen — vgl. Schwinkowski S. 159 ff.

louffener czeit die andern konninglichen rethe, zum außschoß gegangen, in das mittel konninglicher rethe gekommen und angezeigt vilfaltigen und weitloufftigen handel, den sie mit den furstlichen vorordneten der muntz halben hetten gehabt und weren noch fylen disputation noch nicht entlich ubereyngekommen, von vilfaltiger meynunge jedeses theiles theten sie weidt scheiden. Es hetten furstl. vorordneten vorgelagen, das men die alten groschen, den die hoemeistere fur diesser czeit und, ehe die fursten ins regiment getreten, [geslagen hetten], in diessen landen uff XXIIII heller der alten itzgegigen muntz thete betzen und die under den fursten⁵⁰⁾ uff XX 3, aber die tippelgroschen⁵¹⁾ und die pleumchen sulten gleich den Sweydntzer groschen abegethon werden. Do aber die außgeschossen herrn von der Beyte Konigl. Majestat diesen vorschlag nicht nutzlich dem gemeynen gutte geachtet auß fylen ursachen, so hot men vor das beste angebehn, das dießer handell der hantlichen wirckunge underworfen wurde und die muntzmeistere die obgedochten groschen allenthalben und die Sweydntzer ins feuer und zur probe uffs furderlichste brengen sulten, domite men der dinge eynen grundt kunde haben, was eyne jedere muntz in irem geslecht am lautern grath und korn (das erbeitßlon und unkost außgesloen) zutrug und vormuchte. Dieße meynunge der außgeschlossenen rethe der Konigl. Ma. beynt die andern zugefallen und haben bewheret die untersuchung der muntzmeister⁵²⁾.“

Über die Streitfrage der Schweidntzer Halbgroschen hat man sich nicht zu einigen vermocht. Das Münz-edikt, das als Abschluß der Verhandlungen am 20. Mai 1528 zustande kam, bestimmte nämlich, daß sie im Herzogtum sofort außer Kurs gesetzt werden, im königlichen Teil Preußens aber einstweilen noch im Umlauf bleiben sollten⁵³⁾.

Gerade die Frage der Schweidntzer Halbgroschen und daneben die Einschätzung der Goldmünzen hat in der Folgezeit noch allerlei Schwierigkeiten bereitet und wiederholt die nächsten Landtage des westlichen Preußenlandes beschäftigt. Noch dreimal

⁵⁰⁾ Damit sind die beiden letzten Hochmeister, Herzog Friedrich von Sachsen (1498—1510) und Markgraf Albrecht von Hohenzollern-Brandenburg (1511—25), gemeint; die zu ihrer Zeit geprägten Geldstücke heißen daher „Fürsten-“ oder „Herzogsgroschen“ — vgl. Schwinkowski S. 149.

⁵¹⁾ D. s. Kriegsnotmünzen des Hochmeisters Albrecht von 1522, so genannt nach zwei Punkten (Tüpfel = Tippel) im Prägebilde.

⁵²⁾ fol. 226 des Danziger Rezeßbuch. Der Bericht ist von den Münzmeistern auch vorgelegt worden; das Rezeßbuch hatte Platz dafür gelassen, doch sind die beiden Seiten unbeschrieben geblieben.

⁵³⁾ Vgl. Lengnich a. a. O. S. 50 u. Docum. S. 55 Artikel 7; Schwinkowski S. 29—32.

trat die westpreußische Ständeversammlung allein im Jahre 1528 wegen der Münzregulierung zusammen. Copernicus hat nach Ausweis des Danziger Rezeßbuches an keiner dieser Tagfahrten teilgenommen. Trotzdem sei einiges darüber gesagt, weil es für den Gang der Dinge von Bedeutung gewesen ist. Schon zum 19. Juli hatte der Bischof Mauritius Ferber (1523—37) einen Landtag nach Thorn einberufen⁶⁴), konnte hier aber wegen großer Wolkenbrüche, die das Schloß Heilsberg und die Stadt Röbel schwer heimgesucht hatten, nicht selbst erscheinen. Als seinen Vertreter entsandte er den Frauenburger Domherrn Magister Felix Reich⁶⁵). Auf dieser Tagfahrt fand sich indessen auch Jost Ludwig Dietz (Decius) ein, den der Polenkönig mit der Leitung der in Thorn neu errichteten königlichen

⁶⁴) St. A. Danzig 300, 29 Nr. 9 fol. 250—281; vgl. Lengnich S. 54 f., Prowe S. 205, Schwinkowski S. 33 ff.

⁶⁵) Dieser berichtete zunächst über eine Verhandlung, die er u. der Domherr Tiedemann Giese im Auftrage des Bischofs am 3. Juli zu Bartenstein mit den herzoglichen Abgesandten betr. einer gemeinsamen Landesordnung geführt hätten. „Folgendes tages aber — heißt es dann weiter im Rezeß (fol. 256 f.) — do sie von eynander gescheiden ist eyn ungeheures weter mit plixen und donner, och mehe dan mit gewonlichem regen, ßam ab dieselbige statt undergehen wolt, entstanden. Derwegen ßo sie aufgebrochen und mit eynander sich uff den wegk gemacht, haben ihnen die ergissung der strome und das außwaschen des regens in den wegen vil swehrheit und unbequemickheit eygebracht, ehe dan sie zu irem gnedigen herrn van Heilsberg gekommen. Do sie nhu bey Se. Gnaden beharret, ist doselbst ouch in der nacht eyn groß wetter mit fylem und swherem regen, das man es och dovor geachtet: es sey eyne wolckenbrust geweßen, entstanden, dorauß sich vil jamer und schaden erursacht; dan die beyden strome, die umbe das sloß fliesen, als die Alle und die Szyñßere auß ergissung der flysser und außbruche der teyche und sehe sich also heftig ergossen, das auch der uberbehe bey dem slosse das beschut des weges jegen dem sloß ader den tham zurissen und das fundament des grosen ecktormes zo hart underwaschen, das auf heutigen tag ist zu besorgen: er ßey in die Alle gesturtzt. Dorauß der herre bischof hertlich erschrocken und mit trefflicher erbt junges und altes volckes auß der stat Heilßberg und der umbeligen den schaden zu bessern sich hot understanden, denselbigen schaden zu wheren und kunftiges zu vorhueten in meynunge, sich dennach hieheer zu begeben. Do aber das geschutt vil nach uff eyn cleynes angefertigt, ist aufs neue die gewalt des wassers kommen und die gemachte erbt gaar vorterbet. In dem ist Sr. Gnaden uffs neue eyne traurige und whemuttige botschaft ankommen meldende, das auß swherheit und vilheit des regens die mauer an der stat Resell zum theile außm grunde umbegesturtzt were, dergleichen die mauer an der kyrchen byß zum fundament also vorwaschen, das zu besorgende were, das men die kyrche swherlich wurde erhalten. Och weren allenthalben die wege und das lant mit wasser uberczogen und beflossen, das zu vormutten stundt, das an dem orte zu menschlicher und der tyre notturft und enthaltnuß weynig wurde gewonnen werden. Auß solchen swheren unvorhoften und wichtigen anfeiligen ursachen hette ßeyn gnediger herr den furgenommenen czug, zu welchem sich ßeyn gnediger herre eygentlich gerustet, müssen abstellen.“ Diese Entschuldigung wird von den Anwesenden als berechtigt anerkannt.

Münzstätte betraut hatte⁵⁶⁾. Am 22. Juli legte dieser den Ständen eine Denkschrift über die Münze vor⁵⁷⁾ und erläuterte sie tags darauf in ausführlicher Rede vor den preußischen Landesräten. Da seine Ausführungen in starkem Gegensatz zu dem bereits im Mai festgelegten Münzedikt standen, erfolgte eine eingehende Beratung, die viele Stunden in Anspruch nahm. Schließlich baten die Räte den Domherrn Felix Reich, „eynen sließlichen begriff auf ferner bedencken und rathslagen zu machen“ und in der Nachmittagsitzung schriftlich vorzulegen⁵⁸⁾. Das Ergebnis der Beratungen war dann die „vereinigung mit den muntzherren, wie die preusche muntz sol geslagen werden“, die das Datum des 23. Juli 1528 trägt⁵⁹⁾ und dem königlichen Münzverweser Dietz wohl gewissermaßen als Richtlinie für seine Tätigkeit dienen sollte.

Tatsächlich ging dieser nun alsbald an die Prägung der neuen Geldstücke heran, und schon auf der nächsten Tagfahrt, die zu Michaelis 1528 in Graudenz zusammentrat⁶⁰⁾, konnte eine beträchtliche Menge neuer preußischer Pfennige im Werte von 4000 polnischen Gulden oder 6000 preußischen Mark zur Verteilung an die westpreußischen Landesräte ihren Wünschen gemäß gebracht werden⁶¹⁾.

⁵⁶⁾ Vgl. Prowe S. 205 An. 2.

⁵⁷⁾ Nach dem Rezeßbuch im St.-A. Danzig 300, 29 Nr. 9 fol. 268.

⁵⁸⁾ Im Rezeß heißt es wörtlich (ebenda fol. 271v—272): „Do nhu gemelter her Jobst ins mittel koniglicher rethe gekommen, hot er widder zum theile repetieret die handelung, zo foriges obendes mit her Kersten Strobant (d. i. ein Ratmann von Thorn) gehobt, und folgende den befehel koniglicher rethe eyne außsatzung auff das muntzweg herfurgezogen, gelesen und weitlouftig declarieret mit langen breiten reden. Dweyle aber solch beyne begriffener außsatz den forigen handelunge kgl. rethe, auch den auflagenen ordenung und bericht der andern muntzmeister fast und zu mehren theil entkegen gelouffen, so haben kgl. rethe beine herlickeit abtreten lassen in die herberge und in beynem abweßen mit den anderen muntzmeistern von artickel zu artickeln durch lange czeit und vil stunden beyne außsatzung leßen lassen, berathslaget und bewogen. Domit aber die czeit, dweyle es faste uff den tag, machte errettet werden, haben kgl. rethe vormucht den vilwirdigen herrn magistrum Felicem Reich thumherrn etc. und oratorem des herrn bischoves von Heilßberg, das Se. Wirdigkeit (die alle dieße hendele mite angehört und getraulich helfen beratslagen) auß dasmol geleßener meynunge und derjenigen, welche die muntzmeistere in schriften vorfasst, ouch was doneben zufellig im rath vorhanden, eynen sließlichen begriff auf ferner bedencken und rathslagen zu machen, sich nicht wolt besweren und dasselbige in den nachmittagigen handel in schriften in den rath brengen; welchs Se. Achtbare Wirde koniglichen rethen zu gefallen hot angenommen.“ Mit diesem Bericht dürfte irgendwie die Zusammenstellung in Verbindung stehen, die sich über die preußische Münzfrage von der Hand des Domherrn Reich im St.-A. Königsberg erhalten hat (vgl. über diese Sammlung Prowe Bd. II S. 30 ff.).

⁵⁹⁾ Vgl. ebenda S. 31. Gedruckt bei Lengnich Doc. Nr. 21 S. 57 ff.

⁶⁰⁾ Im Rezeßbuch a. a. O. fol. 283—316; vgl. Lengnich S. 57—60, Prowe S. 205 An. 3, Schwinkowski S. 35 f.

⁶¹⁾ Man beschloß zunächst, daß die kgl. Räte jeder einen Teil der neu

Die vorhandene Anzahl neuer Geldstücke entsprach indessen bei weitem nicht dem tatsächlichen Bedürfnis, zumal Herzog Albrecht zunächst noch keine Anstalten zur Neuprägung traf, während andererseits den Städten Danzig und Elbing vom König die Genehmigung zur erneuten Ausübung ihres Münzprivilegs verweigert wurde. Die praktische Folge war ein Nebeneinander der neuen Münzen und der bisher gebräuchlichen Geldsorten und infolgedessen eine schlimme Münzverwirrung, besonders da in den Haupthandelsplätzen des Weichsellandes, in Danzig und Elbing die alten Pfennige und die Schweidnitzer Halb Groschen auch weiterhin im Kurs blieben. Diesem Übel suchte man auf mehreren Tagfahrten des Jahres 1529 zu steuern. Auch Copernicus hat bestimmt an dem Elbinger Landtag vom 14.—17. Februar d. Jhs. teilgenommen⁶²⁾ und vielleicht auch der Marienburger Tagfahrt vom 10.—14. Mai beigewohnt⁶³⁾. Da aber das Danziger Rezeßbuch darüber nichts vermerkt, fehlen uns nähere Nachrichten für diese seine Tätigkeit.

geprägten Geldstücke zur Ausgabe an seine Leute erhalten und zu einem späteren Termin mit alten Münzen bezahlen sollten; es wollten neue Pfennige haben die Danziger für 1200, der erml. Bischof für 1000, die Elbinger sowie der Marienburger Woiwode und der Danziger Kastellan Balinski für je 600, der Culmer Bischof für 500, der Culmer Woiwode sowie der pommerellische Unterkämmerer Achatius Zehmen u. a. für je 200 Mark (fol. 302v). Am 5. Oktober brachte der Schaffer des erml. Bischofs aus Thorn die neuen Geldstücke, die nun wunschgemäß verteilt wurden (fol. 314 des Rezeßbuches). — Auf dem Marienburger Landtag vom 17. Dezember 1528 (im Rezeßbuch fol. 317—349; vgl. Lengnich S. 61 ff., Prowe S. 205 An. 3, Schwinkowski S. 36) berichtet Bischof Ferber über die Schwierigkeiten, die sich aus der Festsetzung für die sog. Herzogsgroschen (in Westpreußen je 22, im Herzogtum 18 alte Pfennige) ergeben haben; er erzählt, „mit was besweher und erbt Se. Gnaden die undersaßen Beynes bischthumes in die annehmung der besluß, zo vormalß uff die Fredericks und die itzige furschtische groschen gesatzt, hette geleitet und wie Beyne arme leute und unterthane, nemende dieselbigen zu XXII -\$, zu merglichem schaden gekommen weren, dweyle dieselbigen groschen am ort Furstl. Irlauchtikeit widderumbe alleyne vor XVIII heller weren widder eyngenommen und nicht hoger von den Beynen außgegeben, furwendende etzliche schrifte von Furstl. Durchl. derwegen, wiwol langsam, an Se. Gnaden gestalt. Doneben weitlouftig sich entschuldigende, das Se. Gnaden auß hogem drangniß Beyner underthane von den Marienburgischen und Graudentzchen recessen nicht ane mergliche Bunderliche ursach Beynes unwillens und in erbarmunge Beyner armen leute hette müssen weichen; und wo yo ymmer yemandt Se. Gnaden derwegen anczyhen wolte, were Se. Gnaden wol gesynnet und getrost, sich des allenthalben vor iren herlichkeiten, och der koniglichen Majestat mit gutten reden und ursachen zu entledigen.“ Das wird von den kgl. Räten anerkannt (im Rezeßbuch fol. 325; vgl. Schwinkowski S. 34).

⁶²⁾ Der Sitzungsbericht im Rezeßbuch = St. A. Danzig 300, 29 Nr. 10 fol. 151—177; vgl. Lengnich S. 64 ff., Schwinkowski S. 38 f. Prowe (Bd. I, 2 S. 206) erbringt hier An. 1 den Beweis für die Anwesenheit des Astronomen in Elbing aus einem Brief des Bischofs Ferber vom 24. Februar 1529.

⁶³⁾ Der Sitzungsbericht im Rezeßbuch a. a. O. fol. 25—61; vgl. Lengnich S. 69—73, Schwinkowski S. 39 f. Prowe (S. 207) folgert die Teilnahme des

Einen erheblichen Schritt vorwärts kam die Regulierung der preußischen Münze auf dem polnischen Reichstag, der seit dem Januar 1530 zunächst in Petrikau und dann zu Krakau in Anwesenheit westpreußischer und herzoglicher Abgesandter tagte⁶⁴). Hier erhielten nämlich durch das königliche Münzedikt vom März 1530 die weichselländischen Großstädte die Erlaubnis, von ihrem Münzprivileg Gebrauch zu machen und auf gleichem Fuß wie die königliche Münzstätte in Thorn neues Geld zu prägen⁶⁵). Und andererseits verpachtete hier auch Herzog Albrecht, der persönlich der gleichzeitig stattfindenden Königskrönung des jungen Prinzen Siegmund August beiwohnte, seine Königsberger Münzstätte auf 10 Jahre an den oben bereits genannten königlichen Münzverweser Jost Ludwig Dietz⁶⁶). Damit war endlich dem Mangel an neuen preußischen Geldstücken abgeholfen. Es blieb nun vor allem noch die Frage offen, wie die im Lande umlaufenden Goldmünzen, also der ungarische, rheinische und Horngulden⁶⁷) gegenüber dem neuen preußischen Münzfuß umzurechnen seien. Diese Angelegenheit kam sofort auf der nächsten westpreußischen Tagfahrt zu Michaelis 1530 in Graudenz⁶⁸) zur Sprache. Trotz längerer Verhandlungen war indessen eine Einigung in dieser allgemeinen Ständeversammlung nicht möglich. Man beschloß daher, daß ein Ausschuß aus Vertretern der westpreußischen Stände einschließlich des Ermlandes zusammen mit Abgesandten des Herzogs Albrecht die E i n s c h ä t z u n g d e r G o l d m ü n z e n vornehmen solle.

Am Tage Simonis und Judae, d. i. a m 28. O k t o b e r 1530 begann dieser A u s s c h u ß i n E l b i n g seine Arbeiten⁶⁹). Zu ihm

Coppernicus aus dem Schreiben, in dem der Bischof am 27. April das Domkapitel um die Entsendung des Astronomen nach Marienburg ersuchte; dessen Anwesenheit ist danach aber nur als möglich, nicht als sicher anzusehen. — Wenn Prowe dann weiterhin (a. a. O.) auch für die Elbinger Tagfahrt zu Martini (12.—14. November 1529, Prowe sagt fälschlich „im Oktober“) die Anwesenheit des Coppernicus als gewiß hinstellt, so fehlt dafür jeder Anhaltspunkt. Der Sitzungsbericht (im Rezeßbuch fol. 62—150; vgl. Lengnich S. 76—81, Schwinkowski S. 43 ff.) zählt ihn jedenfalls nicht unter den Teilnehmern auf.

⁶⁴) Der Sitzungsbericht in den Rezeßbüchern (St. A. Danzig 300, 29 Nr. 10 fol. 214—291; Nr. 9 fol. 351—382); vgl. Lengnich S. 82—90, Schwinkowski S. 45 ff.

⁶⁵) Vgl. Lengnich S. 86 u. Docum. Nr. 39, Prowe S. 208, Simson S. 108, Schwinkowski S. 47 f.

⁶⁶) Vgl. Schwinkowski S. 48 An. 1 u. S. 80 f.

⁶⁷) Schwinkowski S. 31 An. 2 leitet den Namen her von dem Lütticher Bischof Johann von Horn (1482—1506).

⁶⁸) Der Sitzungsbericht im Rezeßbuch (St. A. Danzig 300, 29 Nr. 10 fol. 294—333); vgl. Lengnich S. 91—94.

⁶⁹) Prowe S. 208 f. berichtet lediglich nach zwei Briefen des Bischofs Ferber über die Sitzung, kennt aber weder die Zusammensetzung noch die Aufgabe dieses Ausschusses. Auch Lengnich a. a. O. S. 94 f. und Schwinkowski

gehörten als Vertreter des Adels der Marienburger Woiwode Georg von Bayßen und der Danziger Kastellan Johann Balinski, sodann „die achtbaren und würdigen Doctor Nicolaus Koppernick und her Alexander Schulteti, der kyrchen zur Frawenburg thumherrn, anstatt und von wegen des hochwürdighen herrn Mauricii bischofes zu Ermelant“, ferner die Elbinger Bürgermeister Jakob Alexwangen sowie Johann von Lohe und schließlich als Abgesandte Danzigs der Bürgermeister Edward Nidderhoff und der Ratmann Peter Behme⁷⁰⁾. Der Thorner Rat hatte keine Vertreter geschickt, doch war von dort der königliche Münzverweser Dietz erschienen⁷¹⁾. Herzog Albrecht hatte als seine Bevollmächtigten entsandt den Tapiauer Hauptmann Georg von Kuenheim, seinen Sekretär Georg Rudolph sowie die beiden Königsberger Ratsmänner Buthner (aus der Altstadt) und Bartholomäus Vogt (aus dem Kneiphof)⁷²⁾. Freilich kam auch jetzt zwischen den westpreußischen und herzoglichen Vertretern keine Einigung bezgl. „der wirde und satzung des goldes“ zustande. Der Streit ging vor allem um den Umrechnungskurs für den im Preußenlande weit verbreiteten Horngulden; der Herzog hatte ihn auf 12½ Groschen gesetzt, während die Westpreußen ihn um einiges höher bewertet wissen wollten. Dem trat der Münzverweser Dietz in einer langen Instruktion entgegen, „alles dohyn tendirende, das der Ungarische gulden' nicht alleine nicht hoger, Bunder ouch etzlichen groschen nyderer billig zu Betzen were; und demnoch kunde ouch der horngulden nicht anders ader hoger dan XII½ groschen

kowski S. 50 haben nur kurze Angaben. Der Sitzungsbericht im Rezeßbuch a. a. O. fol. 336—352 umschreibt zu Beginn ausführlich den Zweck der Tagung mit folgenden Worten: „Nachdem am jungsten zu Grawdantz uff Michaels in gemeyner tagefaert, durch lande und stette der koniglichen dießer lande Preussen rethe gehalten, under andern hendeln, zo doselbst gescheen, von der muntz und irem gange und yo fuderlich von der wirde und satzung des goldes (deweil sich der gang desselbigen in dießen und jenen ortern des landes ungleich hielte) vil handels gehabt; wie und ob dasselbige yndert anders, dan vorhyn genge gewest, zu setzen wer oder nicht; whorinne dan zur selbigen stelle und czeit vil und mannicherley, ouch nicht fast eyntrechtige stymmen ergangen, und doch zuletzt zum theile auß ursach Furstlicher Durchl. im Preussen abwesender geschickten, zum theil auch auß andern anmerglichen grunden und bewegnißen doczumal keyne satzung des goldes gescheen, sunder noch vile und etzlichmol repetierten hendelen die gedachten konigl. rethe uff die meynunghe getretten, das derwegen eyne Bunderliche außgeschossene vorßammelunge etzlicher personen des konigl. raths in der stat Elbing uff Simonis und Jude gescheen sulte, dohyn ouch der furst auß Preussen Beyne vorordnete Bendeboten zu fertigen zu ermanen, dergleichen Jost Ludewick, koniglicher Majestat in der stat Torn muntzvorweser zu vorschreiben were.“

⁷⁰⁾ a. a. O. fol. 336 v.

⁷¹⁾ a. a. O. fol. 342 v.

⁷²⁾ a. a. O. fol. 366 v.

gesetzt werden. Und noch lang gefuerten reden die kgl. rethe gebeten, denselben nicht zu setzen, Bunder eyne nothige acht auf den armen man haben, bey deme er villeichte were ader durch die hoe taxte eyngestochen werden muchte und nochmals daran schaden leyden muste“ (fol. 345).

In einer Sonderberatung der königlichen Räte am 30. Oktober ergriff nach einer kurzen Äußerung des Johannes Balinski auch der große Astronom das Wort. „Folgende hot — heißt es im Rezeß (fol. 348) — doctor Nicolaus Koppnick thumher zur Frawenburg von der satzung und grundtlichen spuer der wirde des goldes mit etzlicher vorholung der gestrigen langen instruction her Jost Ludewigks vil gerett, fuderlich anzeigende das: So men die rechte wirde des goldes erfaren wolde, So were eyn solchs anfanglich und gruntlich nicht an geslagenem oder gemuntztem golde (do men nicht wuste, ob es vil oder weynig zusatz hett), Bunder an purem golde und silber zu suchende; und muste untersucht und scharff erwogen werden, mit wyevil muntze men eyne marg lotiges silbers oder auch goldes bezalen muchte; und dornoch were weiter die wirde des geslagenen goldes zu erforschen.“

Gegenüber dieser Äußerung, die nicht einfach auf die rein praktischen Belange einging, sondern nach Gelehrtenart die grundlegenden Momente der ganzen Frage in den Vordergrund rückte, vermochte der Elbinger Bürgermeister Johann von Lohe nur zu erklären: er wisse dazu nichts zu sagen, da die Sache „subtil und nicht eyn jeder dorinne erfaren“ sei; man möge vor allem darauf achten, daß der Horngulden nicht aus dem Lande komme (fol. 348v). Der Danziger Bürgermeister Edward Nidderhoff schlug indessen vor, die ganze Frage der Einschätzung des Hornguldens bis zum Stanislaw-Landtag des nächsten Jahres auszusetzen. Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten wollte jedoch der Marienburger Woiwode Georg von Bayßen nichts von einer abermaligen Verschiebung wissen; um zu einem endgültigen Beschluß zu kommen, schlug er daher von sich aus vor, den Horngulden auf 13 Groschen 1 Schilling zu setzen, so daß 3 Horngulden 2 Mark ausmachten. Man beratschlagte nun, „ob es besser were, das der hornfloren in voriger seyner taxte blibe ader ab mit den furstl. gesanten zu reden were, das der horngulden noch eyn weynig hoger muchte gesetzt werden. Dorczu her Balinßki und doctor Nicolaus Koppnick ire gutduncken gesagt, das besser were, das men ihn in seyner forigen wirde lyße“ (fol. 349v). Diesem Vorschlag schlossen sich die Vertreter Elbings und Danzigs an, und so endete

schließlich die Beratung des Ausschusses mit einer Vertagung der ganzen Angelegenheit.

Die Festlegung eines einheitlichen Umrechnungskurses für die ausländischen Goldmünzen ist trotz des Drängens der hertzoglichen Abgesandten weder auf dem nächsten westpreußischen Landtag (zu Stanislaw 1531 in Marienburg⁷³⁾) noch auch in der Folgezeit jemals durchgeführt worden⁷⁴⁾. An diesen Beratungen über die Durchsetzung der preußischen Münzreform seit 1531 hat Copernicus nie mehr teilgenommen. Seine Mitarbeit an der Regulierung des preußischen Münzwesens fand also mit den Ausschußverhandlungen zu Ende Oktober 1530 in Elbing ihren Abschluß.

Überschaut man noch einmal den Anteil des Copernicus an der preußischen Münzreform, so ergibt sich, daß diese überaus schwierige Angelegenheit den sachkundigen Gelehrten erheblich länger und nachhaltiger, als es bisher bekannt war, beschäftigt hat. Denn mehr als 13 Jahre hindurch galt sein Interesse dem preußischen Münzwesen, dem er bereits im August 1517, wie oben gezeigt, den Entwurf einer besonderen Denkschrift gewidmet hat. Und seine intensive Mitarbeit bei der praktischen Durchführung der Münzverbesserung tritt vor allem in den Jahren 1522, 1528 und 1530 deutlich in Erscheinung. Seine Stellungnahme auf diesem Gebiet hat den Astronomen des öfteren in Gegensatz zu seinen Zeitgenossen gebracht, die seinem Gedankenflug nicht zu folgen vermochten⁷⁵⁾, sondern sein ernstes Bemühen sogar (wie die Elbinger zu Fastnacht 1531) mit billigem Spott über den Frauenburger „Sterngucker“ quittierten⁷⁶⁾. Trotzdem ist er unentwegt der ihm gestellten Aufgabe treu geblieben. Denn nicht eitle Ruhmsucht war es, die den großen Weisen immer wieder dazu trieb, sein Interesse der Verbesserung des preußischen Münzwesens zuzuwenden, sondern die ernste Sorge um das Gemeinwohl seines preußischen Heimatlandes, der „res publica Prussiana“, der er sich allzeit aufs innigste verbunden fühlte.

⁷³⁾ Vgl. Lengnich S. 107 f.

⁷⁴⁾ Vgl. Schwinkowski S. 52 u. S. 169 f.

⁷⁵⁾ Vgl. dazu den Brief des Astronomen an seinen Amtsbruder Felix Reich vom 8. April 1528 bei Prowe Bd. I, 2 S. 203 und 210, Bd. II S. 154 ff.

⁷⁶⁾ Vgl. Prowe Bd. I, 2 S. 231—244. E. Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing (Elbing 1937) S. 311.

Beilagen.

Nr. 1.

Entwurf und erste Münzdenkschrift des Nikolaus Copernicus.

1517. August 15. Entwurf eines ¹⁾ 1519. Münzdenkschrift in ²⁾ deutscher Sprache.

[Moneta est aurum vel argentum signatum, qua precia emptibilium vendibiliumque rerum numerantur secundum cuiusvis rei publice constitutum^{a)} vel gubernantis ipsam. Est igitur^{b)} mensura quedam estimacionum; oportet autem mensuram^{c)} firmum semper ac statum servare modum; alioqui necesse est confundi ordinacionem rei publice, ementes quoque et vendentes multipliciter defraudari, quemadmodum si ulna, modius pondusve certam quantitatem non servet; hanc ergo mensuram estimacionem puto ipsius monete; que etsi in bonitate materie fundetur, oportet tamen valorem ab estimacione discernere^{d)}; potest enim pluris estimari moneta quam eius, qua constat, materia et e converso.

Muncze wyrdt genennet gezeichnet goldt adir sylber, domyte die geldunge der kouflichen adir vorkouflichen dinge geczalet werden nach einsatzunge eyner itzlichen gemeyne adir derselben regirer. Hierauß ist zcu vormercken, das eyne maeß ist die werdirunge. Nu ist von noten, das eyne maeß allczeit habe einen festen und bestendigen standt; denne wo das nicht gehalten, folget van noten, das dye ordnung eyne gemeynen nutczes vorruckt, ouch die koufer und vorkoufer mannichfaltig betrogen werden, alße wo die ele, der scheffel adir gewicht nicht eyne gewissen stant behilde; dyeser gestalt wyrt vorstanden eyne maeß der achtunge und werdyrunge der muncze. Und wyewoll dieselbige achtunge der muncze sich grundet in die güte der materie, das men nennet das korn oder grann, ist dach von noten eyne underscheit zcu vormercken der wird und der achtunge; dann eyne muncze mag großer geachtet werden dann die materye, dorinne sie ist, und widerumben.

¹⁾ Für diejenigen Teile des Entwurfs, die in der Denkschrift nicht enthalten sind, und umgekehrt, ist Sperrdruck gewählt. Im Entwurf sind die mit der 2. lateinischen Münzdenkschrift (B) gleichlautenden Teile in [] Klammern gesetzt, wobei größere Abweichungen in besonderen Anmerkungen angegeben sind.

^{a)} B: institutum. ^{b)} B fügt hier ein: moneta tanquam. ^{c)} Statt „mensuram“ hat B: id quod mensura esse debet. ^{d)} B: discerni.

Causa vero constitutionis monete necessaria est; quamvis enim auri et argenti solo pondere rerum commutatio fieri posset, ex quo communi²⁾ hominum consensu aurum et argentum^{e)} in precio habeatur, sed propter multam incommoditatem afferendorum semper ponderum quodque non statim auri et argenti sinceritas deprehenderetur, ab hominibus^{f)} institutum est publico sigillo^{g)} monetam signari, quo significetur iustam auri vel argenti partem^{g)} inesse et fidei autoritash) adhibeatur.]

[Justa autem et equa monete estimacio est, quando paululoⁱ⁾ minus auri vel argenti continet, quam pro ipsa ematur, utpote quantum pro expensis dumtaxat monetariorum oportuerit deduci; debet enim signum aliquam^{k)} materie addere dignitatem.]

Potest hec (sc. estimacio) tribus modis depravari: [vel propter defectum materie solum, quando sub eodem pondere monete plus, quam oportet, es commiscetur argento; vel propter defectum ponderis, quamvis iustam habeat eris et argenti^{l)} mixtionem; vel, quod peius^{m)}, propter²⁾ utrumque simul.]

Potest etiam propter immoderatam multitudinem moneta vilescere,

Hierneben ist zcu mercken dye ursache der munczen eynsatzunge, welche von noten gewesen: dann wyewoll eyn iglich dinck mochte gewechselt werden an gold und silber alleyne noch der gewicht, noch deme auß gemeyner vorwyllunge der menschen das goldt und sylber allenthalben teuerbaer gerechent, doch dweyle es gantz unbequeme gefunden, die gewicht allewege bey sich zcu haben und ouch die lauterheit des silbers und goldes zcu erkennen, ist von den menschen vor das beste angesehen und uffgesatzt, das eyne muncze mit eynem gemenem zzeichen zollt geslagen werden, auß welchem zzeichen kundick zolde seyn, das die muncze rechtfertige teyle ynne habe des goldes adir sylbers und die statthaftekeit des zzeichens den getrauen befestet.

Nu ist zcu wyssen, das die rechtfertige und gleichmesige achtunge der muncze ist, wenn sie gaer wenigk mynder golts adir silbers inne hat, dan mit derselbigen mochte gekouft werden, alze nemlich zo fyle wynniger alze vor den kosten und lon der muncze von noten were abeczuczyhen; dann das zzeichen zall der materien ouch etczwas wird zzufugen.

Dyese achtunge der muncze mag dreyerley weiß vorruckt werden: zcum ersten im graen, zo alleyne die materie fehel hott, als nemlich, wan in geburlicher wicht der munczen dem silber zcu fyl ertcz zcugesatzt ist; zcum anderen, zo die gewicht fehel hott, wyewol der zcusatzt adir graen rechtfertig ist; zcum dritten, welchs das irgeste yst, so die beden fehel beynder seynt.

Es kan ouch die muncze in vorachtung kommen aus derselbige un-

²⁾ Dies Wort ist am Rande hinzugefügt.

³⁾ Ursprünglich stand: *signeto*, das durchstrichen ist.

^{e)} B fügt hier ein: *ubique*. ^{f)} B: *omnibus*. ^{g)} *quantitatem*. ^{h)} *fides autoritati*. ⁱ⁾ B: *paulo*. ^{k)} B fügt hier ein: *ipsi*. ^{l)} B: *cum argento*.

^{m)} *pessimum est*.

[si tantumⁿ) argenti in monetam redigitur^o), donec argenti massa magis ab hominibus^p) desideretur; perit nempe hoc modo dignitas monete, quando per ipsam tantum argenti emere mihi^r) non licet, quantum ipsa pecunia continet, senciamque^s) tunc maiorem profectum^q) eliquando argentum in monete destructionem. Remedium est non amplius monetam cudere, donec se ipsam coequaverit.]

[Vilescit^t) eciam ulro valor monete^u) longo usu detrite^u), propter quod solum instaurari aut innovari debet; cuius signum est: si argentum in moneta aliquanto^v) minus reperitur quam pro ipsa emptum.]

Quociens ergo nova fieri debet, opere precium est antique usum interdicere omnino, et ut eam inferentes in argentariam officinam recipiant novam, qua argenti quantitas, que in antiqua est, admodum compensetur⁴). Quod si neglectum fuerit, inficiet antiqua nove monete dignitatem duplici ratione: mixta enim reddet summam et iusto pondere deficientem et nimium forsitan multiplicatam; sequetur, quod dixi superioris. Maximus vero error est et admodum intollerabilis, si dominus, vel apud quem est rei publice gubernatio, ex monete cusione lucrum querat, dum videlicet preexistenti monete materia vel pondere deficientem novam inducit sub pretextu estimacionis antique; fallit enim non subditos solum, sed eciam se ipsum presenti tantummodo gaudentem lucro et quidem modico, non aliter quam parvus seminator, qui mala semina mittit et ut servet bona; metet itidem,

mesigen fylheit, wo zo fyle silbers vormunczet wirdt, das das roe silber von den leuten mehe dan gewonlich bogert wirdt; dann dodurch nympt abe die achtunge der muncze, wen ich mit derselbigen nicht zo fyle silbers kann koufen als sye in sich selbst hott, und befinde alsdenne eynen größeren nutz, das ich die muncze smeltze und tylge. Hie entgegen ist nodt, das men nicht mehe muncze slae, bis zo lange sye sich mit der wirde des silbers vogleiche.

Ouch wirdt die muncze von ir selbst unwert, zo sie auß langem gebrauch vernutzet ist. Des zzeichen ist: So in der muncze etlicher maeb merklich wynniger silber befunden wirdt, dan vor dyeselbige gekoufft wirdt. Dan zcu wandelen, Ball die muncze vormachet und vorneuet werden.

Wo men nu neuwe muncze machen wyll, ist von noten, dye alde gantcz zcu vordieten, und das man in dem muntzhausse vor die alte muncze neue gebe den, die sye hinyebren, und das nicht noch foriger achtunge der alten muncze, Bunder noch der wyrde des sylbers, das in ir befunden. Und wo das nicht geschicht, wirdt die alde vorgiften die achtbarickeit der neuen muncze (sc. auß) zcweyerley ursache: dann wo sie myt der neuen vormeschet, wird der geburlichen gewicht in der summe abebrechen, und wo denne ouch die muntcz in der fylheit, zcu sere zcunymptt, wirt folgen, das vorhin ist gesagt. Über all erfindet sych der grosste gebrech und ein unleydelicher irthum, wo der landesherre adir die regirer der lande adir der gemeynen eyn gewyn suchen auß der munczunge, als nemlich wan sye der forigen und ganckbaren muncze eyne neuwe

⁴) Im Text steht: *compesetur*.

ⁿ) B: *tanta copia*. ^o) B: *transierit*. ^p) B fügt hier ein: *magis quam moneta*. ^r) fehlt in B. ^s) B: *senciatunque maior profectus*. ^t) B: *deficit*. ^u) *ac longo usu deteritur*. ^v) B: *in notabili quantitate*.

que seminavit. Infestat malum hoc estimacionem monete perinde ac rubigo frumenta; quod postquam invaluerit fueritque iam sero deprehensum, non facile removebit dominus sine subditorum altero gravamine neque honeste satis, utpote cuius causam prestiterit ipse.

Exemplificabo nunc de moneta Prussie multis vicis hactenus obnoxia. [Transit autem sub nominibus marcarum et scotorum etc. et sunt sub eisdem nominibus etiam pondera: marca ponderis est libra $\frac{1}{2}$] et scoti III faciunt unciam I; [marca autem numeri constat, solidis LX^a]. Verum ne equivocatio^b obscuritatem pariat,] in iis, que in sequentibus dicam, ubicumque marca dicitur, numerum intellegi volo; pro pondere vero libram nominabo, quemadmodum marce II constituunt ipsam. Pecunia igitur, qua modo utimur, ex solidis, grossis et denariis constat. Invenio autem ea numismata, que nunc grossi vocantur, aliquando solidos fuisse et marcas VIII libram I habuisse purissimi argenti, quod etiam ex ipsorum compositione deprehenditur; constant enim ex dimidio eris et argenti et eorum marce octo per LX pendunt prope libras duas et hos vocabant novos solidos et eorum novas marcas sive bonas.

muntze zugeben, die im grann adir im schroet unfulkommenen ist und doch in der achtunge mit der forigen vorgeleichtet wirdt. Dann sollicher betreuget nicht allein dye undertanen, bBunder ouch sich selbst, indeme das er sich freuwet eynes zceitlichen nutzces, der zcumael (sc. gering) yst und gaer kleyn, nicht anders dann ein kariger agckerman, der boßen Bamen seet, domyt er den gutten spare; der wirt widderumben mehen, das er geseet hott. Dis ubel vorwustet die wirdickeit der muntze gleichwye rathe adir ander unkraut das getreyde; welchs zo uberhant nympt und spaet wird befunden, mag es der herre nicht liderlichen bussen adir abewenden ane eyne andere beswerunge der underthane, ouch nicht ane sein ungelymp, dweyle er dasselbige gersachet.

Nu wollen wir zcu meherem vorstentnisse eyne anczeygung und exempel geben von unser preuscher muntze, die bisher myt fast fylen gebrechen ist wandelbaer wurden. Dieselbige muntze ist genge unter diesen namen, alze marck, schoett etc. und under denselbigen namen gebraucht (sc. men) auch die gewicht; eine marg lotige macht einhalb pfund und III scot machen I uncze etc. Aber die mark an der zcael wirt gerecht uff LX schillinge in der muntcz. Szo wirt die preusche muntcz gebraucht in schillingen, groschen und heller. Es erfindet sich aber, das die nu groschen genennet werden, vormals seint schillinge gewesen und derselbigen acht marg haben inne gehabt I pfund feynsilber, das seint zcwu marg lotiges, welches sich auch auß irer materie erfindet. Dann ir graenn ist auß der helfte sylber und kopfer und derselbigen VIII marg zu LX in der zcael wegen fyl na zcwe pfund; die sein gehesen wurden neuwe schillinge

^a) B fügt hinzu: que omnia vulgo nota sunt. ^b) B fügt hinzu: numeri et ponderis.

Erant enim et alii antiqui solidi et eorum marca antiqua sive levis, pondere quidem pares illis, valore autem ex dimidio; erat enim in iis quarta pars dumtaxat argenti et marce^{c)} XVI libram unam argenti continebant pendentis quadruplum.

Deinde [mutato statu patrie, cum civitatibus esset cudendi monetam concessa potestas et ipse novum exequerentur privilegium, crevit pecunia multitudine non autem bonitate cepitque III^{or} partibus eris quinta argenti^{c)} misceri, donec] pro marcis viginti libra argenti purissimi emeretur. Manente autem adhuc antiqua partim moneta [novi illi solidi^{d)}] facti sunt scoti, ut XXIII^{or} pro marca levi computarentur]; erat enim tunc marca I solidorum non multo melior quam illi XXIII^{or}.

[Postea vero, quam evanescerent novi illi solidi — sunt^{e)} iam scoti facti — eo, quod etiam per Marchiam et Pomeraniam^{e)} accepti essent, placuit eos grossorum estimatione revocare, hoc est sub solidis tribus, maximo errore et tanto procerum consilio prorsus indigno quasi^{f)} propriis malis gaudencium, quod scilicet^{f)} Prussia non posset esse sine illis, quamvis non essent meliores denariis

und ire marke seint genennet neuwe adir gutte marck.

Dann doneben seynt gewesen andere alde schillinge und derselbigen alde marck adir geringe marg; diese seint an der wicht mit den neuwen eyntrechtick gewesen, aber noch der gutte underscheden uff die helfte, das ist halb so fyle werdt; dann ir zcusatzt ist gewest alleyne noch dem firden teyl silber, und der XVI marg, die III pfund gewogen, haben inne gehalten I pfund feynsylber, das seint zcwe marg lotiges.

Daernoch in vorwandelunge des standes dieser lande, so den steten zugelossen muntcz zcu sloen und sie irem neuen privilegio folge teten, hott das gelt zcugenommen an der fylheit, nicht aber an der gutte; dann do hott men angefangen, dem funften teyle silber III teyle kopper zcusatzt zcu geben, bis zo lange die marck lotiges vor X marck und eyn pfund feynsilber vor XX marck ist gekoft wurden. Nochedeme aber neben der neuen muntcz auch die alte eyns teyls ist gegangen, hott sichs erfolget, das die forigen neuwe schillinge seint schöter wurden, so das XXIII uff eyne geringe marg seint gerechent; dann I marck der gemeynen neuwen gemuntzeteten schillinge in der zcael LX ist nicht file besser gewesen dann die XXIII.

Dornoch aber, zo dieselbigen schöter ouch verschwunden, dorumben das sie noch irer achtunge auch in Pommeren und in der Marke angenehme und ganckbaer waren, hott men vor gut angesehen, sye widerumben ins landt zcu zcyhen durch eyne satzunge adir erhohunge uff eynen groschen, das sein III schillinge, welch ein groß irthum gewesen und nicht fast rum-

c) B fügt hinzu: in solidis antiquis. d) B fügt hinzu: cum iam meliores essent plus quam duplo solidis recentibus. e) fehlt in B. f) Statt „quasi ... scilicet“ hat B: perinde ac si.

XV,] et absque iis erat moneta plus quam sufficiens.

[Dissidebant ergo grossi cum solidis tribus^g) quinta vel sexta parte minus valentes^h); estimacione tamens^g) fallaci^g) pares^g) detrahebant dignitati solidorum], bonitatem eorum sibi metientes et promiscue pecunie estimacionem cum bonitate confundentes. Decrescebat^g) ergo in dies magis ac magis estimacio pecunie; placuit tamen a fabricacione monete plane non cessare et, cum expense non sufficerent, ut equivalens priori cuderetur, facta est semper, que estimacioni continue labanti vix satisfaceret. Itaque posterior et peior semper priori inducta estimacionem precedentis oppressit et extrusit, donec estimacio solidorum et grossorum valor coequaretur et marce XXIII^{or} leves pro libra cedant argenti; necdum cessatur usque in presens, quin etiam post equatam iam fere estimacionem cum grossis novi iam etiam grossi succedunt pondere saltem deficientes; nam marce XXVI libras duas pendentes libram I argenti habent. Quid restat, nisi ut proxime marcis XXVI libra argenti ematur, nisi interim succursum fuerit!

lich sollich eynem trefflichen raedt, gleich ob sie sich iren eigenen ubels hetten gefreuwet und Preusen nicht hett mogen seyn ane die groschen, ßo sie doch nicht besser waren dann XV heller und ane dye sunst uberflusigk gnuck muncz in Preusen waer.

Demenoch seint die groschen ungleich gewesen den dreyen schillinge an der gutte im V^{ten} adir VI^{ten} teyl; ßo sie aber der irrigen satzunge noch gleich werdt geachtet seyn, haben sie erniddert die wirdickeit der schillinge und die gebrechliche achtunge des vormischten geldes mit der gutte verworren. Derhalben hott von tage zcu tage die achtunge des geldes meher und mere abgenommen, und dennoch hott men von dem munczen nicht wollen abstellen, und zo die kosten nicht wolde außtragen, das man eyne gleichwirdige munttze myt der forigen hette mogen slaen, ist sye fuer und fuer geringer wurden, alze das sye auch der absteygende achtunge nicht genucksam. Daerumbe zo die letczte munttze allwege der forigen an der gutte ungemeiß geworden, hott auch dye letczte stetlich der forigen achtunge zcustoret und außgedrungen, biß zo lange die achtunge der schillinge myt der gutte der groschen sich hott vogleichet und das nu XII marck geringe vor eyne marg lotiges und XXIII marck vor I pfund silbers werden gegulden. Dennoch ist keyn uffhoren; wiewol sich die schillinge mit den groschen noch der achtunge vogleichet, zo folgen nu noch neuwe groschen, die zcum wynnigesten am schroet fehel haben; dann derselbigen XXVI marg in der gewicht II pfund haben I pfund sylber. Was ist nu anders zcu warten, dann das man in kurczen I pfund sylber vor XXVI margk und die marg lotiges vor XIII marg wirdt

^g) Im Text steht: fallacii.

^h) Im Text steht: descrebat.

^g) fehlt in B. ^h) B fügt hinzu: a constituto et.

Tantis ergo viciis laborat¹⁾ Prusiana moneta et per eam tota patria; soli aurifices eius erumnis fruuntur bonitatem metalli callentes; colligunt enim ex promiscua^{k)} pecunia antiquam, ex qua eliquatum argentum vendunt, plus semper argenti cum moneta^{l)} recipientes ab imperito vulgo; et postquam antiqui illi solidi iam penitus evanuerunt^{m)}, eliguntur proxime] sequentes tanquam ex avenis triticum. Utinam refoventur hec, dum tempus est, ante ruinam maiorem, ut saltem ad XX marcas libra argenti restitueretur et retineretur in futurum per artem supradictam!

Subjiciam ergo etiam huius reductionis exemplar: primum est, ut unus dumtaxat locus cusioni monetarye deputetur, ubi non civitatis unius vel sub eius insignis, sed totius patrie (sc. cudatur), et quatenus sine optimatum terre et civitatum decreto non fiat deinceps nova moneta, decreto autem inviolabili, ne ultra XX marce fiant ex argenti purissimi libra, hoc nempe modo:

Pro solidis sumantur eris libre III, argenti puri libra I minus uncia dimidia, vel quantum necesse fuerit pro expensis dumtaxat detrahendum; conflatur massa, ex qua marce XX fiant, que in empzione valebant argenti libram unam. Fiant etiam scoti ex eris libris duabus et unciis XI quartis tribus argenti⁷⁾ pro marcis

müssen gelden, wo es nicht vorkommen wyrdt.

Alzo trefflichem gebrechen ist underwurffen die preuss. muncze und dodurch das gancze landt; alleyne die goltsmede nemen genys auß des landes schade und abnemen, Bo sye die gutte des geldes zcu sich brengen; dann auß dem haufen vorlesen sie die alte muntcz, doraus sye das silber scheden und vorkoufen, nemen stets widerumben ander muntcz meh silbers von unvorstendigen folck; Bo dann solliche alte schillinge gantz undergangen, lesen sye auß, die denen negst seyn gleichwie den waysen auß den drespen. Es furdert die nodt, das diese gebrechen gereformirt werden in zceyten, ehe das eyn grosser fall geschitt, das zcum wynnigesten eyn pfund silber uff XX mark und die marglotiges uff X marck wurde gebrocht und dasselbige bestendick gehalten noch obangezegter weyße.

Nu wollen wir ein exempel anzegen, wie sollich reformation gescheen mochte: zcum ersten, das nur eyne stelle zcu munczen werde angesatzet, do die muntcz nicht im namen einer statt adir uff ir gebreech, beßunder des ganczen landes wurde geslagen, und das weytre ane gemeynen raedt und zculoß lande und stette keyne neuwe muntcz wurd aufgericht, das auch durch ein bestendick decret vorwaret wurd, das auß eynem pfund feynes sylbers nicht meh dann XX marg wurden geslagen in folgender weyße:

Zcum schilling zoll men nemen III pfund kopper und I pfund feinsilber wynniger eine halbe untz, adir zo fyle es von noten vor den kosten der munczer alleyne abeczuzihen; dis smelcze man in eynen kloß und men schrote doraus XX marg schillinge, welche im koufe werden eynbringen I pfund

⁷⁾ *Bezl. des Silbers weichen Entwurf und Denkschrift voneinander ab.*

¹⁾ *B: labor et (zweifellos verlesen, weil sinnlos).* ^{k)} *B: mixta.* ^{l)} *B fügt hinzu: mixta.* ^{m)} *B: evanescant.*

XX per XXIII^{or}. Sed magis forsan conveniret, si pro solidis semisolidi formarentur ad predictam rationem, ut essent quinque pro scoto et semisolidi pro III^{or} denariis⁸⁾ remanentibus commutarentur.

Cum autem incepta fuerit hec monetatio, interdicatur usus antique et in monetaria pro marcis tredecim antique (sc. monete) reddantur decem nove (sc. monete) sive solidorum sive grossorum; oportebit enim hoc dampnum semel pati, ut multa inde bona sequantur et constans utilitas; et in viginti quinque vel pluribus annis semel renovasse monetam satis sit. Et hec de moneta sufficient, que meliori iudicio examinanda relinquo, quemadmodum cum tempore novi semper casus sese offerunt.

N. C. Meditata XV Augusti anno domini MDXVII.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier im St. A. Danzig 300, 25 Nr. 20.

silbers, das seint II marg lottiges. Daerczu mocht men ouch slaen schöter von zween pfund kopfer und I pfund wynniger eine halbe untz silber⁷⁾ vor XX marg, in XXIII vor die marg geschrotet. Ouch mochten vor dye schillinge halbeschillinge gemunczet werden noch foriger rechnunge, der V vor I schoett ginge und eyner vor III der itzigen heller⁸⁾ gewechselt wurde.

Szo aber der muntzslag angefangen wurd, muste der gebrauch der alten muntz gantz verboten und niddergelegt werden, und das men im muntzhause vor XIII mark des alden geldes zcale X mark der neuen schillinge adir schoter; disen schaden muste man eynmol tragen, domyte ein grosser frome und bestendiger nutz zcuwuxse, und es zold genucksam, das die muncze in XXV adir meher jaren eynmol vorneuet wurde. Dis sey uns von der muntz zcu eyner beramunge gesagt, welch eynem jeden bas vorstendigen zcu tateln adir zcu bessern zoll underworffen ßeyn, inmasen sich ouch myt der zceidt neue felle begeben.

1519.

Gleichzeitige Eintragung ins amtliche Danziger Rezeßbuch ebenda 300, 29 Nr. 6 fol. 568v—572.

⁸⁾ Im Entwurf 4, in der Denkschrift 3 Heller.

Nr. 2.

Auszüge über die Münzverhandlungen der westpreußischen Landtage in den Jahren 1522–24

(nach den Rezeßbüchern des St. A. Danzig Abt. 300, 29)

1. 1522. Mai 25. Landtag zu Marienburg.

Am Montag nach Urbani (= 26. Mai) wird über die Münze weitläufig verhandelt. „Zuletzst wart durch den burgemeister von Danczick furgetragen eine probe von etzlicher muncze als von Littausche, Polnischen und Preusischen groschen, dergleichen auch von etzlichen alten schillinge, erzelende und declarirende die wirde und unterscheidt derselbigen; doran die kgl. rete eynen gutten gefallen trugen und mit fast fylen Worten die gutte und wird der alten, ouch der itzigen muncze, dergleichen die nichtikeit der groschen des herren homeisters, insgemeyne doruff drangende: Bo men eynigermaßeß dyeßem ubel zuvorn kommen wolt und dis arme lant von dem schaden der boßen muncze erretten wolt, von noten sey eyne aufrichtung eyner neuen muncze. Dorzcu sich dann die ersamen vom Danczick erboten haben: Boferne lande und stete doreyn geneget zcu vorwilligen und bynnen irer stadt nicht umbe rumes adir nutzces wyllen, beßunder alleyne vor ogen stellende die gemeyne wolfart der eynwoner dieser lande eyne neue muncze zcu slaen und der gestalt zcu munczen, das gantcz und gaer aller gewynst wurd abgestalt und nichts mehe dorane erobert dann alleyne das lautere und bloße erbeitlon adir unkost; mit weytlofiger erczelunge des nutzces, der doraus entstehen mochte, und erclerunge der wird derselbigen neuen muncze, die das golt widderumbe ins landt brengen wurde. Doneben ouch gesagt: wo men zcu sollicher neuen muncze queme, das die alte allenthalben muste verboten seyn und in die muncze gebrocht werden, dergleichen das allerley golt noch wurde derselbigen muncze muste geschatzt und estimiret werden. Und wyewoll durch die ersamen von Torn und Elbingk dieße meynunge und vorgebent etzlicher maeß wart widerfochten, Bo seindt doch derselbigen die andern kgl. rete insgemeyne zcugefallen und ouch furdan von den gemelten stetten in irer wird gelossen mit angehafteter bedingunge: das domite ire privilegia und begnadyungen nicht solten verruckt seyn, bßunder das in kraft derselbigen, Bo es inen gefallen wurd, das slahent muncze offene und ungeweyert blybe; das dann von kgl. reten denselbigen hynnochgegeben myt dem beschede, das auff gleichen gram allenthalben gemunczet wurde und alle vyerteljahres die muncze probiret, und zo bey imande fehell befunden, denselbigen herticlichen zcu strafen.“

(Nr. 6 fol. 576).

2. 1522. Juni 1. Landtag zu Graudenz.

Am Dienstag nach Exaudi (= 3. Juni) erinnern die Danziger die preußischen Räte „von wegen der muncze, ob ire gnaden und herlichkeiten inen solliche muncze zcu sloen wolten befelen adir nicht, uff das sie sich dorzcu wusten zcu schicken, dann sye teten diß anfordern von keynem ruhem adir

nutz der stat, alleyne gemeynem nutz zu besten. Hyruff die herren von den landen gleichstymmick vorwilliget und sich horen lassen, das nicht alleyne dieße guttwillickeyt des erbietens der herren von Danczick zolte werden uffgenommen, beßunder ouch ire erbarmkeiten zu bitten, solliche burde und muhe gemeynem nutz zu gutte uff sich zu laden, dorzcu ouch eyn itzlicher noch vormegenheit seine hulfe zu thuen nicht wolten vorsagt haben.

Item die herren von Torn ir befehel, von iren eldesten erhalten, dermoßen entdackt haben, das sye in keynem wegk zu eyner neuwen muncze hetten zu vorwilligen; dann worumbe sie hetten diese erfarenheit, das von wandelunge der muncze mercklicher schade entstanden; und dorumbe iren eldesten bedunckt gutt zu seyn, das dieße neuwe muncze eynen vorzugk gewonnen biß zum austrag dieses anstandes (d. i. Waffenstillstand) und das sollichts geschege myt Koniglicher Ma. wyssen; und alsdenne eyne solliche muncze gemacht wurde, die in Polen und andern umbeliggenden landen gangkhafftick were. Das Begeen unser eldesten vor gut an; dann wo sollichts nicht geschege, das die muncze myt dem polnischen groschen ganckhafftick wurde, ßo were es der stat Torn gantz unleydelick; den itzunder were allerley gutten muncz gantz und gaer auß der stadt Torn gekommen und nicht anders dan die neuen groschen vorhanden. Item hiemyte protestirende, wo inen solliche muncze neu zu sloen fugklich wolt seyn, wolten sye hiemite irer stadt privilegia unvorruckt gehalten haben.

Dye herren vom Elbinge ir gutduncken ouch angezeget: Das der alte schilling wurd hocher gesatzt uff VII adir VIII heller, ßo wurde der widder ins landt kommen umbe des gewinß wyllen, der itzunder von wegen der geringen muncze auß dem lande gefurdt und in den kasten geschlossen wurde, mit gleicher protestationn wye oben der herren von Torn privilegia bedingende etc.

Hyruff die herren von Danczick haben irer forigen erbiethunge noch myt verwillunge der lande behalten der herren von Torn und Elbingk eynrede dye burde der muncze an sich genommen dermoßen zu slaen, das III schilling sollen I polnischen groschen wert seyn, ganckhafftick durch kgl. lande.“

(Nr. 6 fol. 587.)

3. 1522. Oktober 21. Landtag zu Dirschau.

Am Mittwoch nach Simonis und Judä (= 29. Oktober) begann die Verhandlung über die Münze. Lande und Städte haben es „vor das beste angesehen und erkant, das eyne neuwe muncze under dem tytel und wosen Koniglicher Ma., adir wye es wurde erkant, und das keyn nutz noch frommen dorinne gesucht, ßoll geslagen werden und drey schilling zo fyle als ein polnischer Groschen solt gelden, und das alzo das preusche gelt wurde vergleicht myt dem polenschen, ouch littauischen gelde und ganckhafftick gemacht. Welchs dye herren von Danczick zu thuen und zu munczen zu lossen uff sich geladen, nicht anders dorinne zu suchende, alleyne frommen und nutz gemeyner lande und keynen Bunderlichen ruem, alleyne die unkost der munczer und arbeytslon dovon nemen, wye dann sollichts im besten von den munczmeistern wurd angegeben uff weyteren radt Koniglicher Ma. myt vorbehaltunge der andern großen stete privilegia, wie zcuorhin in den recessen vorwaret, das men alsdenne mochte munczen und des ordens muncze hinwegbrenge; und derhalben muste men noch zcur zzeit myt den neuen

groschen des ordens gedulden nicht gebieten noch verbieten, biß dis von Königlicher Ma. belibet und befolen wurd.“ (Nr. 6 fol. 601.)

In der Antwort, die die preußischen Stände den Gesandten des Polenkönigs tags darauf erteilten, heißt es gegen Ende über die Münze: „Dye handelunge der muncze, domyte wier etczliche zzeit her auß Irer Ko. Ma. befehell seint umbegangen, yst nu zculetzst in dyesen entlichen befluß gestalt: das dye slaunge der muncze durch die ersamen von Danczick under Irer Ko. Ma. zceychen und tytel, wye men das am zcyerlichsten und besten bedencken kann, mit dem allerersten zall vorgenommen werden in der wyerde, das drey preusysche schilling eynen groschen polynsch außtragen; und wollen sich befleysigen, das Ewer Ko. Ma. muncze in der loblichen krone und dem grosfurstenthum zcu Littauen myt derselbigen neu geslagenen, wye oben gesagt, ubereynkumpt; und haben ouch vorgesehen und gelobet, keynen ruhem vor ire personen, ouch keynen eygenen nutcz doerinne zcu suchen, Bunder schlechts das gemeyne beste zcu wyssen, und keynen gewinst zcu nemen, alleyne dye blose unkost den munczeren und was dorzcu dynet. Domyte wier allesamt Irer Ko. Ma. rete zcufraden seynt.“ (a. a. O. fol. 605.)

4. 1523. September 29. Landtag zu Graudenz.

Zum Donnerstag nach Michaelis (= 1. Oktober) wird u. a. berichtet: „Dye herren von Danczicke haben angetragen von der neuen muntzen, welche zcugelossen ist noch vormogen irer privilegie bynnen Dantzick zcu slaen; konnen doch bey sich nicht befinden, uff waes graet, damite es vor das gemeyne gut were, zcu muntzen sey; dan ungerne wolden des landes muntze, Boviell ihn immer mugelich, vorringern; dan die vorringgerunge der muntcz gebe keynen frommen; men wust ouch nicht, welcher muntzen man sich vogleichen sulde, dweyle eyne von der andern groeß abetrehet, wie auß nachfolgenden articulen und instruction, von den muntzmeystern bynnen Dantzick selber erhalten, klerlich zcu vornemen.“ Es folgt eine Taxe für neun verschiedene Münzsorten. Weiter heißt es dann: „Fordt haben die herren von Dantzicke Königlicher Ma. rethe dißer lande und stethe vormanet, diß thuen wol zcu betrachten, waes hierinne zcu thuen und anzunemen sey, domithe den eynwonern dißer lande mit nutzbarkeyt der muntze wol vorgestanden wurde. Dan eyn erbar radt zcu Dantzicke welle sich hynder landen und steten mit dißem großen wercke nicht beladen und begerte irer gnaden und herlickeiten radt und gut bedenken zcu gebrauchen, uff das man forder ungebeumet ins werck kommen muchte.

Hieruff hot her Balyńbky (d. i. der Danziger Kastellan, damals Abgesandter des Polenkönigs) vorczalt, das Ko. Ma. vornemende den gemachten beschließ bey landen und stethen der gedochten muntzce halben, bey sich nicht kunde ermeszen: nochdeme III preusche schillinge uff dye wyerde eynes polnischen groschen Bulden geßlagen werden, das dorauß keyn vorteyl ader gewynsth (wie in der sachen voergegeben) zcu waerten wehre. Und Szeyne Ko. Ma. kunde sich dießelbigen gewynnes nicht begeben, es were denne, das er flusse in den gemeynen nutcz dißer lande.

Doruff die herrn von Dantzicke widderumbe vorczalt haben, das ire eldesten auß der muntzen nichts anders vorsatzlich weren zcu waerten, alleyne das dem lande ehre und nutcz dorauß erwuchße, und wusten derwegen von keynem gewynn zcu sagen, woh alleyne nicht schaden darauß hetten; und wissen nicht, wehr der stadt denselbigen schaden wurde uffrichten.“ (Nr. 6 fol. 618v—619v.)

Am Sonnabend nach Michaelis (= 3. Oktober) kam es zum Beschluß: „Von der muntze eyn endtlicher abescheyt: Item uff das voergeben der herrn von Dantzicke, wie hie zuvorn im recesse vormellet, uff waes graedt die neue muntze zcu Bloen sey, weren landt und stethe bedocht in irer botschaft bey Königlicher Ma. roedt zcu suchen; welchs sich die herrn rathsgeschickten von Dantzick von wegen irer eldesten haben beßwert vor sich nemende, das Ko. Ma. am negesten zcu Thorn wie och nachfolgende landt und stethe zcugelossen bynnen Dantzick zcu muntzen; doruff och die burgere zcu Dantzicke fast Bere in dißen Bweren gelofften drangen; und sulde nhu doreyn weiter vorzogk fallen, das wurde inen Bere vordrißlich Beyn und eynen erbarn radt Bam mit nochlessigkeit beschuldigen. Welchs die herren von landen und steten fleysigk anmerckende haben nachgelossen, in des landes bothschafft bey Königlicher Ma. von der muntzen gedechtnis zcu machen, und ufs neue haben vorwillet, bynnen Dantzicke zcu muntzen, zo und als das eyn erbar radt zcu Dantzicke kan erkennen vors gemeyne landt zcu Beyn.“ (ebenda fol. 625.)

5. 1524. Oktober 1. Landtag zu Graudenz.

Namens des gemeinen Adels der Lande Preußen trägt der Graudener Hauptmann Szukeloffsky vor, „das ynen allesamt nicht wenigk beswerunge eynbrechte dye boße neue muntze, zo ytczt eyne zeitt heer die herrn von Danczick zcu slaen furgenommen; es were och von ynen das hornegelt yn eyne vorhogunge gesatz, die nicht tregelich wehre und gemeyne manne hie ym lande fast schedelich“.

Die Danziger antworten darauf am Sonntag nach Michaelis (= 2. Oktober): „Zcum ersten von wegen der muntze, die geslagen were myt vorylbunge der lande und stette, Bo eyn ersam radt wye vorlossen in derselbigen widder ehre noch ruhm ader gewinst vor sich selbst hette gesucht, bßunder alleyn die gemeyne wolfart dieser lande; wyewoll nu dasselbige uffenbaer kunde angezeget werden, Bo hette man dennoch zcu gruntlicher underrichtunge der sachen den munczemeister, der dieselbige geslagen, mit sich hirher gebrocht und gefurt in der meynunge, wo ire gnaden, großmechtigkeiten und herlichkeiten eynigen argkwann adir misduncken yn derselbigen muntze hetten, das derselbige außem grunde alle dinge gnuckßam myt underweysunge der ogen ire gn., gr. und herl. berichten kunde. Es wurde sich och befunden, das noch gelegenheit heutiger geczeit die muntze nicht besser kunde geslagen ader gemacht werden. Und das man gesaget hett: Bo men XX marg derselbige schillinger aufsatzte, wurde nicht befunden eyne marg lauterers und feynes silbers; solten yre gn., g. und h. wissen, das men auß XIII marcken und VI groschen eyne marg lotiges silbers ins feyne bornen kunde.“ (Nr. 8 fol. 400).

6. 1524. Dezember 4. Landtag zu Thorn.

In der königlichen Botschaft (vorgetragen in polnischer Sprache durch Johannes Balinski, Danziger Kastellan, und verdolmetscht durch Franziskus Hardt, der Rechte Lizentiat und Kanzler des Bischofs von Kulm) heißt es bezl. der Münze: die Danziger hätten versprochen, die Sache zu betreiben „ea condicione, quod et bonam monetam cudere et ex ea cussione non maius lucrum habere debebant quam, ut impensam, que in id facta esset, deducerent. Nunc vero, ut Sua Ma. edocta est, cudunt hi ipsi Gdanenses et expendunt monetam satis vilem, que quidem res eo etiam intolerabilior est, quam alioquin ex aliis quoque regionibus multiples eque leves et viles monete huc in-

feruntur, Quare Sua Ma. mandat et omnino habere vult, ut Gdanenses ab eiusmodi monete cussione ammodo desistant et dominationes vestre dent operam, ut hec ipsa Gdanensis moneta quam cetere ad instar Svidnicensium ... penitus aboleantur et inferri huc et augeri prohibeantur.“ (Nr. 8 fol. 415.)

Sofort nach Verlesung der kgl. Botschaft haben sich die Danziger Vertreter in Gegenwart der Abgesandten des Adels und der kleinen Städte erhoben und „myt großer vorwunderunge yres gemuts vorgehoben, das der artikell der muncze der statt zcur cleinckheit alßo wurde außgebetret; ßo doch am jungesten zcu Graudentcz, do der munczemeister perßonlich gewesen, auf allen eyntagk, der gescheen mochte, den koniglichen reten gnuckßame underrichtungge gethaen; ouch alßo clarlichen am tage befunden, das die statt widder ruhm noch gewinst dorynne gesucht (wie zcugesagt), alleyne die wolfart dieser lande. Und obschon dyeselbige muncze von anderen probiret adir vorsuchet wirt und die unkost dran gerechent, wirt sichs ym grunde und der warheit alßo ouch nicht anders befinden. Es kann ouch yderrnennlich abnehmen dye teirunge des sylbers und die gelegenheit ytcziger zceite, die clarlich anzegen, das nicht moglich ist, eynen hocher gradt abeczunehmen. Derwegen steet uns ader der stat mit sollicher vormachunge bey Ko. Ma. keinswegs zcu leyden Derhalben seint ferner kgl. rete myt ganzem ernst gebeten, nychts eylendes in diesem artikell fürzunehmen adir zcu slissen, uff das dorauß deme eynen ader dem andren teile keyne leichtfertigkeit entsteet. Dan die stat von Danczick und eyn erbar radt nicht anders sollen befunden werden den als uffrigtigen und dye yrem zcusagen noch sich der gepuer gehalten hoben und noch halten.“ (fol. 416.)

Bei der Beratung empfehlen die kleinen Städte die Annahme des kgl. Befehls, und die Vertreter des Adels bitten um Verbot der neuen Danziger Münzen und der Schweidnitzer Groschen. Nach eingehenden Verhandlungen der königlichen Räte eröffnet man am 7. Dezember den Danziger Vertretern folgendes: „Die kgl. rete wolten iren erbarkeiten und sust ymanden anders von den geringesten nicht gerne erkeyne lichtfertigkeit zcumessen und mochten wol leyden, das ouch in diesem fall yre erbarkeiten vorschonet wurden; dweyle aber die konigliche geworbene bottschaft clarlich und mit außgedrucketen Worten meldet und anzeget, wes men sich in diesem handel der muncze halten ßoll, ßo steet den herrn keynerley weiß von koniglichem befehl zcu weichen und missen dieselbige muncze wye ouch die Sweydenitzsche verbieten, darzcu euch herrn von Danczick den hamer niderlegen, biß also lange weyter beratslaget wyrt, wye man die muncze ordnen wyl und setzen, das es disen landen ersprislich und fruchtbaer.

Drauff die herren von Danczick geantwurt: Sye hetten sich keynesweges vorhoffen, nyß der artikel der muncze der statt zcur lichtfertigkeit und vorachtungge ßo uffinbaer vor aller welt und ßamlunge solt außgesaget und gebretet seyn; es hette ouch bessere eynickeit vorhalten, do der eyne artikell in der botschaft wart vorswigen auß billigen reden und ursachen, das man dyesen zcum ynnigesten uns hette vormeldet und die ganze botschaft hie im rate gelesen, eh die ins uffenbare geworben; ßo hetten ewere gnaden, großmechtigkeiten und herlichkeiten unsere guttliche underrichtungge mogen nehmen, drauß eynickeit und freuntschaft gemehret. Dis vornehmment aber bringet nichts anders eyn dan bitterrickeit, die ßunderlich yn diesen zceiten, do wyr, got erbarmes, zcwespeldickeit meh dan zcu file haben, steet zcu vormeyden. Uns ist ouch noch an frischem gedechtnisse, das in den schriften und brifen, die von Graudentcz auß jungest gehaltener tagefart Michaelis an Ko. Ma., dorynne die artikel, doruff man hye radtslagen solte, begriffen,

dieser punct der muncze ßo weytlofick nicht wart angegeben. Wye adir durch wehme es gescheen yst und uns zcur vorcleynunge fortgestalt, losse wyr seyne maeß haben. Zcur sache aber zcu reden, zcweyfelden wyr nicht, ewer gn., gm. und h. tragen eyn gutt wyssent, das die statt von Danczick in kraft yrer privilegie myt ewer aller wyssen und zculoß die muncze hett angefangen und sich vorsprochen, eyne muncze ane alle ruhm adir gewynst der gemeynen wolfart dieses landes zcu gutte zcu slaen; ouch keynen gewinst dorynne zcu suchen alleynne das bloße und schlechte erbeitslon; dem zcusagen noch sich die stadt gehalten, wye dasselbige zcu Graudentcz und och hye klarlichen an den tag ist gebrocht. Und wellen des vor Ko. Ma. wol bekenntlich sein, des hoffens, ßo die Ko. Ma. u. a. h. zcu grunde hirynne berichtet wyrt, Se. Ko. Ma. wyrt seyne stadt myt der leichtfertigkeit nicht beladen. Was aber dye legunge des hamers belanget und vorbytunge der muncze, wyl uns nicht bequemen, ewer gn., gm. und h. meynunge zcu vorwillen ader anzunemen, bßunder wyr wellen dasselbige mit allem fleyße gerne unseren eltesten eynbringen: was sye alsdenne zcu thuen ader zcu lossen bedocht, lossen wyr gescheen.“ Es folgte eine lange Auseinandersetzung über die Münze, wobei die Danziger auf ihrer vorigen Meinung „strax vorharret. Domyte ist der handel uff diesen tag geendet.“ (ebenda fol. 420v—421v.)